

Wöchentlich 88 Bl. monatlich 8,00 M. im voraus zahlbar. Postumsung 4,00 M. nicht. Beleggeld, Auslandsbekanntmachung 6.— M. pro Blatt.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Volk und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Sonnabend
15. Dezember 1928
10 Pfennig

Die einseitige Kampagne des 10 Pfennig, Neufamille 2.— Reichsmarkt, „Reine Angelegenheit“ das letztgedruckte Wort 25 Pfennig (gültig zum letztgedruckten Wort), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellungnahme das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentags von 8 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Köllnstr. 65 Diskonto-Gesellschaft, Postfach 10000

Staatsgericht gegen Regierung!

Simons appelliert an Hindenburg. — Um die Reichsbahnverwaltung.

Leipzig, 15. Dezember.

Der Staatsgerichtshof trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten, Minister a. D. Simons, zusammen, um über den badischen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung in der Frage der Benennung der Reichsbahnverwaltungs-Mitglieder zu entscheiden. Da die Reichsregierung seiner Entscheidung durch die gestern erfolgte Ernennung der neuen Verwaltungsratsmitglieder zuvorgekommen ist, hat der Staatsgerichtshof die Verhandlung über den badischen Antrag, dem sich auch Württemberg und Sachsen angeschlossen hatten, auf unbestimmte Zeit vertagt und beschloß, sich an den Reichspräsidenten zu wenden, mit der Bitte, dem Staatsgerichtshof diejenige Achtung zu gewährleisten, deren er zur Erfüllung seiner staatsrechtlichen Aufgaben bedürfe.

Die Reichsregierung ist bei der Ernennung der neuen Mitglieder des Reichsbahn-Verwaltungsrats keineswegs von der Absicht geleitet gewesen, die süddeutschen Länder oder den Staatsgerichtshof vor den Kopf zu stoßen. Die Situation lag vielmehr so, daß die deutschen Mitglieder aus dem Verwaltungsrat turnusgemäß auscheiden und daß die Neubesehung notwendig war, wenn nicht der deutsche Einfluß im Verwaltungsrat ausgeschaltet werden sollte. Bließen die deutschen Plätze unbesetzt, so hätten nur noch die vom Treuhänder bestellten Mitglieder mitzuentcheiden, und das war — bei aller Loyalität des Treuhänders — ein Zustand, der schwer zu ertragen war, umso mehr, als der Zusammentritt der Sachverständigenkommission, in der natürlich auch über die Reichsbahn geredet werden wird, nahe bevorsteht. Dieser im Reichsinteresse nicht zu werden, nahe bevorsteht. Dieser im Reichsinteresse nicht zu werden, nahe bevorsteht. Dieser im Reichsinteresse nicht zu werden, nahe bevorsteht.

Die Gründe der Reichsregierung für ihr Vorgehen scheinen so plausibel, daß man nicht recht verstehen kann, wie sich die süddeutschen Regierungen und der Staatsgerichtshof ihnen verschließen konnten. Der Appell des Präsidenten Simons an den Reichspräsidenten dürfte die Wirkung haben, daß der Reichspräsident vor dem Streit in den Konflikt eingreifen wird. An der Tatsache der Ernennungen wird dadurch freilich kaum etwas geändert werden können. Zu den neu ernannten Mitgliedern des Verwaltungsrats gehört auch Genosse Matthäus Hermann, zweiter Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner und Landtagsabgeordneter in Bayern.

Widerspruch aus Süddeutschland.

Die Ernennung neuer Mitglieder des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn durch die Reichsregierung stößt in der württembergischen Presse auf starken Widerspruch. Es wird darauf hingewiesen, daß auf den 15. Dezember beim Staatsgerichtshof in Leipzig der Termin zur Entscheidung über einen Antrag der badischen Regierung angehängt ist, der Staatsgerichtshof möge durch einstweilige Verfügung die Ernennung der neuen Mitglieder zurückhalten. Als der Streitfall zwischen dem Reich und den Ländern mit früherer Eisenbahnhöhe, darunter Württemberg und Baden, wegen ihrer Vertretung im Verwaltungsrat vom Staatsgerichtshof vollends entschieden ist.

Der „Schwäbische Merkur“ (Deutsche Volkspartei) nennt den vorherigen Vorschlag der Ernennung von Verwaltungsratsmitgliedern in geringfügiges hinweggehen über die Länderansprüche, das seinen verletzenden Charakter behält, auch wenn die Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht zugunsten der Länder ausfallen sollte.

Das „Deutsche Volksblatt“ (Zentrum) spricht von einer Ungehörigkeit und von einer scharfen Bräskierung der Länder. Mit besonderer Bitterkeit müsse festgestellt werden, daß unter einem dem Zentrum angehörenden Minister ein solcher Affront gegen die Länder geschehen sei.

Das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ (Demokrat) sagt: Die süddeutschen Länder können diese Ernennung lediglich nicht anders denn als eine bewusste Kränkung und Nichtachtung betrachten, gegen welche scharfster Protest am Platze ist. Man sieht, wie weit die Ausdehnung der Länder (schon gegeben ist, wie weit) neben dem immer allmächtiger werdenden Preußen (??) die übrigen Länder in den Augen der Reichsbureaucratie noch zu bedeuten haben.

Zentrum und Konfordat.

Erklärung im preußischen Landtag.

In der heutigen Sitzung des Preussischen Landtags, die um 10 Uhr begann, wurden zunächst ohne Aussprache sozialdemokratischer Urträge über den Wohnungsbau in Stettin und über ein Forstkulturgesetz dem Hauptausschuß bzw. dem Landwirtschaftlichen Ausschuß überwiesen.

In der fortgesetzten allgemeinen Besprechung des Haushalts für 1929 erhält zunächst

Abg. Heß (Z.) das Wort. Er führt u. a. aus: Gewisse Kreise und namentlich einige sozialdemokratische Redaktionsstuben haben nach dem Kölner Parteitag des Zentrums so etwas wie einen parteipolitischen Silberstreifen erblicken wollen. Wenn es danach ginge, welche Kränkel nach den öffentlichen Kritiken der Kölner Zentrumsparteitag aufgedeckt und gezeigt habe, müßten wir vor Weihnachten noch einen zweiten Parteitag einberufen, der diese Kränkel zu beseitigen hätte. Das Zentrum ist für alle Ratschläge dankbar, aber die sozialdemokratische Presse sollte doch bedenken, daß die Zentrumspartei in Preußen seit langen Jahren in der Koalition mit den Sozialdemokraten sitzt und daß die Sozialdemokraten doch auch im Reiche bald in eine engere Verbindung mit dem Zentrum zu kommen wünschten. (Beifällige Zurufe bei den Soz.: „Wenden Sie sich doch gegen die Zentrumspresse!“)

Die Art und Weise, wie man in Deutschland noch immer parlamentarische Opposition treibt, sei bedauerlich im gesamten Volksinteresse. Die bisherige Art der Opposition führt zu

politischen Absurditäten, die kaum erträglich sind. Ein drastisches Beispiel bietet die

Haltung der Deutschnationalen zum Republiksschutzgesetz.

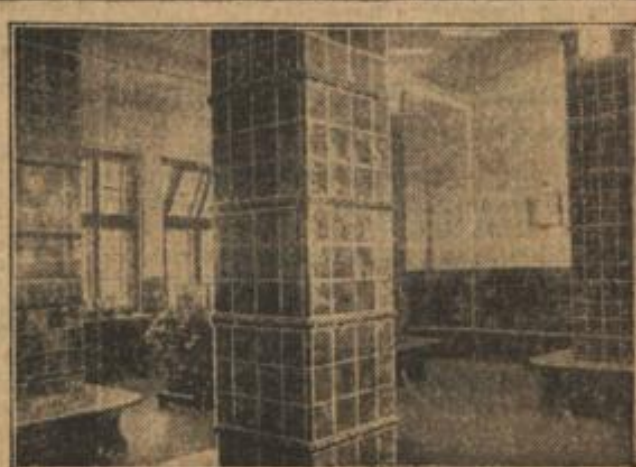
Als das geschaffen wurde, standen die Deutschnationalen in der Opposition und lehnten es natürlich scharf ab; als es zu verlängern war, waren sie in der Regierung und gaben ihm ihre Stimmen. Jetzt ist wieder das monarchische Prinzip für sie maßgebend, obwohl sie im Republiksschutzgesetz dem letzten deutschen Monarchen die Rückkehr ins Vaterland unterjagt haben. Die deutschnationale Opposition macht sich auch in der deutschnationalen Presse in einer Art bemerkbar, die man als schamlos bezeichnen könnte. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ habe in einem Artikel zum Waffenstillstand den toten Erzberger in unerhörter Art und Weise beschimpft. Es gebe nur einen Leitartikler in Preußen, der eine solche Sprache zu führen pflege. (Zurufe: Hufschlag!) Dieser Mann scheine aber nicht zu wissen, daß die Waffenstillstandsverhandlungen auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung von Erzberger geführt werden mußten. (Sehr wahr! links) Der erwähnte Leitartikler hat gegen sein Wissen den toten politischen Gegner mit zahlreichen Lügen bedacht. Hugenberg, der ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle sei (Gelächter links), sollte eine solche „Opposition“ in seinem Blatte nicht zulassen.

Die Rede des Ministerpräsidenten Braun von

Das Gesundheitshaus in Pankow.



Oben: Das am Freitag eingeweihte Gesundheitshaus in der Grunowstraße in Pankow. Hier ist alles vereinigt, was die Gemeinde an vorzüglicher und nachgehender Gesundheitspflege bietet.



Unten: Ein Warteraum. Auf einem Transparent erscheinen leuchtend die Nummern der zu behandelnden Patienten.

gestern sei wert, in ganz Deutschland, besonders auch in Süddeutschland gehört zu werden. Sicher ist das Problem des Einheitsstaates nicht so einfach zu lösen. Auf alle Fälle aber ist der Plan des Luther-Bundes, der nach der gestrigen Debatte von den Sozialdemokraten sowohl als auch von den Deutschnationalen abgelehnt wurde, wohl nunmehr endgültig als erledigt anzusehen.

Der Redner gibt zum Schluß eine

Erklärung zum Konkordat

ab, in der es heißt: Die durch die Verfassung bedingte Neuordnung des Verhältnisses von Kirche und Staat kann nur durch Uebereinkommen zwischen dem Staat und der Kurie durchgeführt werden. Die Regierung hat auch erklärt, daß eine Anpassung der Leistungen für die Kirche an die Erfordernisse der Gegenwart nur im Rahmen einer Gesamtregelung der beiderseitigen Beziehungen erfolgen könne. Der Landtag hat bereits mit tätiger Mitarbeit des Zentrums im Jahre 1924 den Gesetzen, betreffend die Kirchenverfassungen der evangelischen Landeskirche und die einstweilige Regelung der Kosten für die Verwaltung, zugestimmt und gleichzeitig die Sicherstellung der katholischen Diözesen verlangt. Die Zentrumspartei darf daher die bestimmte Erwartung aussprechen, daß der Preussische Landtag in gerechter Würdigung der Tatsachen auch weiterhin der katholischen Kirche zu ihrem Rechte verhelfe und die mit dem apostolischen Stuhle schwebenden Erörterungen baldmöglichst zum Abschluß führt.

Abg. Schulz-Redden (Komm.) polemisiert gegen Großhändler und Arbeitgeberverband in ihrem Bestreben, Zwangswirtschaften und Sozialgesetzgebung abzubauen. Zum Ministerpräsidenten Braun hätten seine Freunde nicht das mindeste Vertrauen.

Finanzminister Dr. Höpfer-Wschhoff weist nochmals darauf hin, daß die starke Anspannung der Finanzlage eine der Kriegsfolgen sei. Die Verwaltungskosten der Steuern wären bei weitem nicht so hoch wie behauptet würde. Er sei im übrigen seiner Verantwortung sich stets bewußt gewesen, eine Tatsache, die die Fraktionen bestätigen könnten. Wenn Abg. Dr. Woentig geglaubt habe, ihn an seine Verantwortung erinnern zu müssen, so hielt er das im Bewußtsein seiner Pflicht für völlig überflüssig.

Abg. Riedel (Dem.) erklärt, daß es deutsche Gesamtinteressen wären, die in der preussischen Haushaltsdebatte besprochen sind; der beste Beweis dafür, daß der Gedanke des Einheitsstaates sich zwangsläufig durchsetze — auch seine Freunde bekämpfen die Auswüchse des Parlamentarismus.

Auf der Rednerliste stehen noch je ein Redner der Wirtschaftspartei, der Deutsch-Hannoveraner und der Nationalsozialisten. Danach wird der Etat zur Einzelberatung an den Hauptausschuß überwiesen.

Die nächste Sitzung findet am Montag, dem 17. Dezember, 12 Uhr, statt. Tagesordnung: Sozialdemokratischer Antrag über Schaffung und Erhaltung von Uferwegen an den Seen usw., Förderung von Rotstandsarbeiten in den östlichen Provinzen (Studienrats-Dienstentkommengesetz, dritte Lesung des Gesetzes über die Verlängerung des Wohnungsgesetzes).

Soll das so weitergehen?

Kommunisten und Nazis liefern Schlachten.

Hannover, 15. Dezember. (Eigener Bericht.)

Zu mühen Ausritten zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Freitagabend in einer nationalsozialistischen Versammlung. Als der Referent Sauter-Weimar das Schlussschloß hielt und dabei gegenüber den Kommunisten sehr ausfällig wurde, machten diese verschiedene Zwischenrufe. Die Versammlungsleitung wollte die kommunistischen Zwischenrufer gewaltlos aus dem Saal entfernen lassen, worauf diese, die mit einer starken Anhängerzahl angetreten waren, sich zur Wehr setzten. Dabei kam es zu einer blutigen Schlacht mit Tischen, Stühlen und Messern. Drei Schwerverletzte, die zahlreiche Messerstiche erlitten, mußten schleunigst ins Krankenhaus gebracht werden, und zahlreiche Leichtverletzte zogen es vor, sich still zu verduften, um nicht der Polizei in die Hände zu fallen. Die alarmierte Schutzpolizei schaffte schließlich mit Gummiknüppeln wieder Ordnung und schloß die Versammlung. Der Saal blieb nach der Räumung einem wüsten Trümmerhaufen.

Krawall auch in Lüneburg.

Lüneburg, 14. Dezember.

Zu der gestrigen Sitzung der städtischen Kollegien war vom Magistrat ein umfangreiches Rotstandsprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufgestellt worden. Gleichzeitig lag ein Antrag auf eine geschenktweise Weihnachtshilfe an Bedürftige vor. Schon in den Nachmittagsstunden vor Beginn der Sitzung durchzogen Gruppen von Kommunisten die Straßen der Stadt. Gegen sechs Uhr zu Beginn der Sitzung war ihre Zahl auf etwa 240 angewachsen. Die Demonstranten trugen Schilder und Plakate mit den Aufschriften: „Nieder mit dem Magistrat! Wir haben Hunger!“ Sie zogen vor das Rathaus. Die Sitzung wurde wegen des Lärmes und des Geschreies auf der Straße gestört. Der Führer der kommunistischen Fraktion lehnte eine Ermahnung an seine Parteigenossen ab, so daß sich der Polizeidirektor veranlaßt sah, wegen des ungeordneten Fortganges der Sitzung den Befehl zu erteilen, die Straße räumen zu lassen. Die Kommunisten versuchten, unter Gejohle in das Rathaus einzudringen, so daß die Polizei von den Gummiknüppeln Gebrauch machen mußte. Nach geraumer Zeit rotteten sich die Demonstranten auf dem Marktplatz zusammen und mußten auch hier wieder durch die Polizei unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels zerstreut werden. Ernst Zusammenstöße sind nicht vorgekommen. In der Sitzung selbst stellten die Kommunisten unerfüllbare Agitationsanträge, wobei es zu einem Zusammenstoß zwischen Vertretern der Sozialdemokraten und Kommunisten kam.

Ein Pferd springt auf den Präsidenten.

Hoover bleibt unverletzt.

Buenos Aires, 15. Dezember.

Bei der Ankunft Hoovers ereignete sich ein merkwürdiger Unfall. Ein Soldat der Eskorte, die neben dem Auto Hoovers ritt, verlor die Gewalt über sein Pferd. Dieses sprang mit einem gewaltigen Satz auf das Auto. Da auch der nächste Reiter stürzte, entstand ein mächtiges Knäuel. Hoover konnte den ihn bedrohenden Pferdchufen ausweichen und blieb unverletzt.

Abgesehen von einigen bedeutungslosen Demonstrationen, wobei Hochrufe auf General Sandino und auf Nicaragua ausgebracht wurden, ist der Aufenthalt Hoovers bisher ungestört verlaufen. Allerdings sollen sich nicht weniger als 1000 Verdächtige in den Gefängnissen befinden.

Ein Rechtsanwalt unter Hypnose?

Wechselklagen gegen einen zweiten Anwalt.

In der Berliner Anwaltschaft herrscht neuerdings Erregung über zwei Fälle, die erneut die Öffentlichkeit beschäftigen. In dem einen Fall handelt es sich darum, daß ein sonst hoch angesehener alter Rechtsanwalt und Notar Wechselverbindlichkeiten in Höhe von 240 000 M. eingegangen ist, da er angeblich unter dem Zwang der Hypnose diese Aktepte ausgestellt hat. In einem zweiten Fall hat ein Rechtsanwalt R. sich auf Geschäfte mit einem inzwischen vertrachten Unternehmen, der Deutsch-Bulgarischen Handelsgesellschaft (Debul) eingelassen. Dem Anwalt sind hier Verbindlichkeiten in Höhe von nahezu 200 000 M. erwachsen und nachdem zahlreiche Klagen aus Wechselprotesten und wegen ungedeckter Schecks gegen ihn eingeleitet worden waren, hat jetzt die Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen ihn eingeleitet.

In dem Falle des erlgenannten Notars handelt es sich darum, daß vor einigen Monaten ein Rumäne Leon Jakob bei ihm auftauchte und zunächst einige Notariatsgeschäfte tätigen ließ. Jakob, der aus Jassy in Rumänien stammt, schickte zunächst seinen Prokuristen Roger Lehrer, der gleichfalls Rumäne ist, vor und ließ durch den Notar seine vor einigen Monaten gegründete Exportgesellschaft, die in der Friedrichstraße 218 ihre Geschäftsräume hatte, eintragen. Jakob, der nach einer anderen Version Jakob heißt, machte in Berlin zahlreiche Grundstücksgeschäfte, kaufte und verkaufte Häuser und übertrug dem Notar alle diese Beurteilungen. Dann ging der Rumäne an, seine Geschäfte auszudehnen. Er wandte sich vor allem an die süddeutsche Textilindustrie und suchte dort große Posten Waren zu kaufen, die er englischen, französischen und rumänischen Firmen zu ungemein billigen Preisen anbot. Tatsächlich hat Jakob eine Anzahl Textilfirmen um rund 150 000 M. geschädigt, indem er Wechsel in Zahlung gab, die von dem Notar akzeptiert wurden. Es erscheint rätselhaft, wie der Anwalt, der als ein im sonstigen Verkehr außerordentlich vorsichtiger und korrekter Jurist bekannt ist, sich verhalten lassen konnte, die Wechsel der rumänischen Firma zu akzeptieren. Im Gegenzug zu seinen sonstigen Gewohnheiten war der Notar Tag und Nacht für Jakob zu sprechen, ließ sogar seine eigene Sprechstunde wiederholt im Stich, um sich

in die seinem Bureau gegenüberliegenden Geschäftsräume Jakobs zu begeben. Da ferner eine ganze Anzahl Zivilprozesse Jakobs entstanden waren, mußte der Anwalt den größten Teil seiner Praxis für diesen Mandanten opfern. Jakob hat für rund 240 000 M. Wechsel ausgestellt, für die der Notar nun haftet. Er hat sich bereit erklärt, die Hälfte seines Einkommens den Gläubigern zur Verfügung zu stellen, um so die Verbindlichkeiten abdecken zu können. Von der Familie des Notars wird angenommen, daß dieser unter einem unüberwindlichen Zwang gehandelt habe, und daß Jakob den Anwalt in dauernder Hypnose gehalten habe. Ob diese Annahme zutrifft, muß allerdings bezweifelt werden, da auch namhafte Wissenschaftler die Ansicht vertreten, daß ein Mann, der sonst vollkommen klar und logisch handele, nicht monatelang in einem bestimmten Fall unter Hypnose stehen könne.

In dem zweiten Fall des Rechtsanwalts Dr. R. handelt es sich darum, daß der Anwalt sich in Geschäfte mit der inzwischen vertrachten Deutsch-Bulgarischen Handelsgesellschaft, unter den Linden 39, eingelassen hatte. Dr. R. war dort anfangs als Syndikus tätig, während die geschäftliche Leitung in den Händen des Konsuls Dr. Flemming lag. Rechtsanwalt R., dem eine erhebliche Gewinnbeteiligung an den Geschäften der Firma zugesagt war, ließ sich nun ebenfalls dazu verleiten, seinen Namen unter Wechsel zu setzen, die einen Betrag von 150 000 bis 160 000 Mark repräsentieren. Ferner hat Dr. R. eine Anzahl Schecks ausgegeben, die durchweg keine Deckung besaßen. Schließlich brach die Deutsch-Bulgarische Handelsgesellschaft zusammen und die Gläubiger machten nun außer den Konsul Flemming auch Rechtsanwalt R. haftbar. Nachdem der größte Teil der von dem Anwalt ausgestellten Wechsel zu Protest gegangen war und auch bereits mehrere Klagen wegen der ungedeckten Schecks in Moabit anhängig gemacht worden waren, erstattete einer der Gläubiger Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, die nun ein Ermittlungsverfahren gegen Rechtsanwalt R. eingeleitet hat. Der Anwalt hat sich ebenfalls verpflichtet, für den Schaden nach Kräften einzutreten, doch dürfte für die Gläubiger der Debul kaum eine Quote von 20 Proz. herauskommen.

Gerichtssitzung im Irrenhaus.

Der Brandenburger Mörder als Zeuge.

Der Brandenburger Mordprozeß steht heute im Zeichen einer außerordentlichen Sensation. Es ist ein vielleicht einzig dastehender Fall, daß das Gericht im Irrenhaus eine Sitzung abhält, um hier einen Geisteskranken als Zeugen gegen seinen Komplizen zu vernehmen.

Die Situation ist für die Urteilsfindung äußerst schwierig. Erich Schmidt hat seinen Freund Willi Schmidt bei der polizeilichen Vernehmung sehr schwer belastet. Mit seinen Aussagen steht auch bei dieser Vernehmung bereits geisteskrank oder ist er erst später geworden. Die Vernehmung des Mörders soll daher dem Gericht einen persönlichen Eindruck gewähren. Die Entscheidung, ob Erich Schmidt bereits damals geisteskrank war oder nicht, liegt in den Händen der psychiatrischen Sachverständigen. War er aber damals bereits geisteskrank, so bleibt die Frage, ob er als schuldig erkannt werden kann. Die Strafrechtsgelehrten sind sich darüber

nicht einig, ob man einen Geisteskranken zu einer Tat anstiften kann. Sollte er jedoch die Tat als eigen gewollt haben, d. h. als Mittäter in Betracht kommen, so wird er auch die Verantwortung für den Mord an Frehdant tragen müssen. Anders dagegen, wenn er nur der Mittäter als schuldig erkannt werden kann, dann würde er straffrei ausgehen müssen. Alles hängt davon ab, ob die Sachverständigen Erich Schmidt für die Zeit der Tat für geistig gesund hielten oder nicht.

Um 10 Uhr wurde der Angeklagte Willi Schmidt in einem Gefängniswagen nach der Irrenanstalt Görden transportiert. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge angelammelt. Die Prozeßbeteiligten und die Presse trafen um 10 Uhr vom Amtsgericht aus zur Irrenanstalt. Auch dort hatte sich eine große Menschenmenge angelammelt. Für die Gerichtssitzung ist ein großer Raum hergerichtet worden, in dem die Verhandlung bequem vor sich gehen kann. Erich Schmidt wird von Pflegern in den Sitzungssaal geführt.

Eineinhalb Millionen im Wandschrank.

Wertpapiere der Frau Hanau.

Paris, 15. Dezember.

Auf Grund der Erklärungen der Frau Hanau bei ihrer gestrigen Vernehmung, wonach sie in ihrer Wohnung in Boulogne-sur-Seine in einem Wandschrank Bons der Nationalen Verteidigung im Werte von 1 600 000 Franken versteckt hatte, hat die Polizei eine neue Hausdurchsuchung abgehalten, wobei Wertpapiere im Werte von einigen hunderttausend Franken vorgefunden sein sollen. Der Polizeikommissar, der die Hausdurchsuchung vornahm, soll erklärt haben, diese Wertpapiere hätten sich bei einer früher von ihm abgehaltenen Hausdurchsuchung nicht in dem Wandschrank befunden, und er könne sich nicht erklären, wie sie hineingekommen seien.

Zur Buße —

aber macht keine Gotteslästerungsprozesse!

Am 20. November brachte unser halleches Parteiorgan, das „Volkswort“, einen politischen Artikel „Morgen ist Bußtag“. In diesem Aufsatz war der Bußtag ein Monstrum genannt worden. In sozialkritischer Weise hatte die Zeitung dargelegt, daß mit dem gesellschaftlichen Bewußtsein von heute die Einrichtung des Bußtages und die Forderung, ihn feierlich zu begehen, nicht mehr vereinbar sei, da heute ohnehin viele Millionen Menschen täglich büßen und die kirchliche Aufforderung zu einer Extrabuße von den vielen Millionen schwerleidenden Menschen als eine Verhöhnung empfunden werde. In dem Artikel wurde dann weiter ausgeführt, daß allerdings Buße denjenigen not tue, die sich so an der Gesellschaft veründigen, wie die Eisenbarone im Ruhrgebiet mit der Aussperrung der Arbeiter. Wörtlich wurde dann in dem Artikel fortgeführt:

„Sind diese Elemente der menschlichen Gesellschaft aber bußfertig? Vielleicht sieht man sie morgen mit dem Gesangbuch zur Kirche wallen. Vielleicht werden sie unter Orgellaut singen: „Was Gott tut, das ist wohlgean“, und meinen, daß die Verelendung der Massen ganzer Landstriche ein gottwohlgeälliges Faktum ist, und daß die Herren im Düsseldorf Stahlfabrik vom Himmel berufen waren, als sie den Aussperrungsbeschluß faßten und durchführten. Das ist die Sorte von Menschen, denen „alle Dinge zum Guten dienen“ müssen und die den „lieben Gott“ als ihren Angestellten betrachten, mit dem sie am liebsten einen lausfristigen Tarifvertrag abschließen würden, wenn sie seine „unerforschlichen Ratschlüsse“ für ihr gesellschaftsfeindliches Treiben fruchtbar machen könnten.“

Wegen dieses Artikels ist gegen den verantwortlichen politischen Redakteur des „Volkswort“ Anzeige bei der hallechen Staatsanwaltschaft erfolgt. Der Staatsanwalt hat sich der Anzeige angenommen und den Untersuchungsrichter beim Amtsgericht zu den

inzwischen erfolgten ersten Schritten veranlaßt. Die Öffentlichkeit wird also möglicherweise in kürzester Frist wieder das Vergnügen haben, Staatsanwaltschaft und Gerichtshof gegen einen „Gottlästernden“ einberufen zu sehen. Denn die Voruntersuchung wurde mit den Worten eröffnet: „Gegen Sie ist eine Anzeige wegen Gotteslästerung erstattet worden!“

Opfer der Arbeit.

Kohlengase und Steinschlag.

In der französischen Grube Grosminil sind am Freitag drei Bergarbeiter durch ausströmende Kohlengase vergiftet worden. Zwei weitere Arbeiter konnten im letzten Augenblick noch gerettet werden. Alle in der Grube befindlichen Pferde wurden getötet. Das Unglück wäre noch größer geworden, wenn nicht gerade kurz zuvor die übrige Belegschaft, 95 Mann an der Zahl, ausgefahren wären.

Im Steinbruch Drachowica in der Nähe von Esel in Slowenien explodierte eine Dynamitmine durch Selbstentzündung. Große Steinmassen wurden in die Luft geschleudert und begruben sieben Arbeiter. Drei Arbeiter wurden von der Explosion in die Luft geworfen und buchstäblich in Stücke gerissen. Von den Verwundeten sind vier schwer und drei leicht verletzt geborgen worden.

Auf der Seebe Fahibusch, Schacht 8, in Gelsenkirchen, gerieten drei Bergleute unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Sie gestalteten sich äußerst schwierig, da immer wieder Gestein abbröckelte und niederfiel. Die Verwundeten konnten nur als Leichen geborgen werden.

77 Streikende getötet, 190 verletzt.

In der Bananenspinnungen Kolumbiens.

New York, 14. Dezember.

Aus Bogota wird gemeldet, daß bei den Zusammenstößen zwischen den Truppen und den streikenden Landarbeitern der Bananenspinnungen 77 Personen getötet und 190 verletzt wurden. In den Pflanzungen sei für 1 1/2 Millionen Dollar Schaden angerichtet worden.

Der Streik ist beendet, das Militär hat „gesiegt“. Hoffentlich findet sich in Kolumbia ein Mann, der einmal nachrechnet, wie groß der Schaden gewesen wäre, wenn die Lohnforderungen der Arbeiter erfüllt bzw. eine Verständigung mit ihnen herbeigeführt worden, das Militär nicht bemüht und das Blut unter den Streikenden erspart geblieben wäre.

„Revolte im Erziehungsheim.“

Ein offener Brief an Peter Martin Lampel.

Von Richard Leutke, Lehrer in Struveshof.

Seit einigen Tagen geht über die Bühne des „Theaters in der Königsgräber Straße“ Peter Martin Lampels Stück „Abend im Reich“. Das Theaterstück ist entstanden aus dem Buche „Jungen in Rot“. In diesem Buche hat Lampel, der als Hospitant in einer Berliner Fürsorgeanstalt sieben Wochen tätig war, seine Eindrücke geschildert. In den ersten 40 Seiten werden persönliche Eindrücke wiedergegeben, die übrigen 200 Seiten bringen (ohne jede Kritik) Briefe der Jungen über Zustände in außerhalb Berlins gelegenen Anstalten. Aus diesem Material formt er das Stück. Ein Talent hat sich hier eines zugkräftigen Stoffes bedient. Mit sicherem Griffel wird die Rolle des Anführers der Jungen gezeichnet, von dem jungen Schauspieler Fritz Genschow gut nachempfunden. Nun hat der Dichter sicherlich das Recht, Mißstände zu übertreiben, um sie zu heilen, die Dinge zuspitzen und tendenziös zu schildern. Aber Peter Martin Lampel erklärt, daß die Vorgänge auf der Bühne der Wirklichkeit entsprechen. Wohl läßt er jetzt durch die bürgerliche Presse erklären, daß ihm zum Vorwurf nicht Struveshof geadelt habe, sondern eine auswärtige Anstalt. Zur Klärung der Angelegenheit wende ich mich an den Dichter-Maler direkt:

„Peter Martin Lampel, auf das Wiederleben war ich nicht gewöhnt, als ich zu der Erstaufführung von Struveshof in die Königsgräber Straße wanderte. Schon die äußere Aufmachung, die Zuschauer, schade, daß unsere Jungen die eleganten, pelzbehangenen Damen und Herren nicht gesehen haben, die sich auf einmal für „Fürsorgezöglinge“ interessieren. Schon der Name ließ sie früher erschauern. Zu schade, daß du mit diesem Stück so spät herkommst. Noch vor 10 Jahren hätten wir dir begeistert zugestimmt. Aber heute? Mir fällt das alte Kom ein, der Janustempel und nicht zuletzt der Kopf mit dem doppelten Antlitz. Sag, an wen soll ich mich halten? An den tapferen Revolutionär, der Zustände vergangener Zeiten läßt verdammt, oder an den Peter Lampel in Struveshof? Weist du noch, wie wir dich manchmal beschwichtigten, wenn du in vermeintlich berechtigtem Zorn strenge Befehle, wenn du „Verbrecher“, wie du dich zeitweise ausdrücktest, fordertest? Wie leid tatest du uns, als du gebrochen zu uns kamst und eingestandest, wie wenig es dir gelungen sei, um mit Ausbrüchen der Individualpsychologie zu reden, mit den Jungen in eine Bindung zu treten. Hattest es auch doppelt schwer, der du dich als Pflanzenerbe und Pastorensohn hier einführtest und lebstest.“

Sicherlich hast du es gut gemeint, wenn du die Jungen durch Zigaretten ausmuntertest, dir allerlei zu erzählen. Nur zu freikillig hast du alles verwerten wollen. Versieh mich recht, der Schriftsteller sieht anders als der Pädagoge. Da läßt nur die vermeintliche Not und lehnst alles, was Heilpädagogik, Individualpsychologie und Psychoanalyse uns über die pathologischen Zustände lehren, als belanglos ab. In diesem Zusammenhange will ich dich nur an deine Worte erinnern, dir bestimmte Jungen zu überlassen, mit denen du als Spielleiter einer Spielschar durch die Bände ziehen wolltest. Du mußt hier sagen lassen, daß ein hoher Prozentsatz dieser Jungen, von einem der erfahrensten Psychiater für pathologisch erklärt wurde. Wie sehr die Jungen dich abschnten, sehen wir darin, du erinnerst dich noch, daß du deine Bilder bei einer Erzieherfrau vor den Jungen in Sicherheit brachtest. Haben die Jungen mit diesem Gefühl geahnt, daß der Helfer mehr sich selber helfen

wollte? Noch ein kleiner Beitrag zur Steuer der Wahrheit. In deinem kleinen Lebenslauf schilderst du die bösen Erzieher, deren Wachsamkeit verhindern wollte, daß die Jungen dir ihr Herz ausschütteten. Ruß ich dich noch daran erinnern, daß du täglich und zu jeder Zeit mit den Jungen allein sein konntest, daß dich die Jungen auf deiner Stube, in der du eine Redaktion für unser Struveshofer Blatt (heimlich allerdings, gleichzeitig auch für dem Buch, wie du es selbst schilderst) führtest, stundenlang besuchten? Darf ich dir die stundenlangen Spaziergänge in dein Gedächtnis zurückrufen, den Theaterbesuch mit unseren Jungen in der Piscator-Bühne? Jederzeit hattest du Gelegenheit, mit den Jungen über alle Dinge zu sprechen. Du stellst in deinem Stücke die Dinge so dar, als ob du die häßlichen Vorgänge als Hospitant selbst erlebt hast. Nichts von dem hast du erlebt. Was hilft es, wenn du durch eine bürgerliche Zeitung erklären läßt, du hättest nicht Struveshof sondern Berlinchen gemeint. Dein Fuß hat meines Wissens Berlinchen nie betreten. Als du zu uns kamst, hatte das Landesjugendamt ohne vorige Rücksprache mit dir schon lange vorher das Heim aufgelöst.

Im Prinzip sind wir uns einig, übrigens alle verständigen Menschen. Die eigentliche Problemstellung, an der wir alle, die wir aus der Jugendbewegung kommen, arbeiten, bleibt völlig unberührt in deinem Stücke. So die Frage der Einbeziehung der Jugendbewegung in den Erziehungsplan, so die Vertiefung der Idee des Landeserziehungsheimes als Gegenpol zur Großstadt, ferner die Frage der Koedukation, alles Dinge, an deren Durchführung wir in den letzten Jahren arbeiten. Auch Tendenzstücke sollten sich an die Wahrheit halten. Stellst du den Eltern unserer Jungen, die doch fast alle aus proletarischem Lager kommen, ein solches Armutszugnis aus, daß sie wissend derartige Zustände dulden würden? Die dir Beifall klatschten, standen diesem Fragenskomplex völlig fern. Wenige fand ich unter den eleganten Zuschauern, die sich je um das Milieu der „Fürsorgezöglinge“ gekümmert haben. Wenn noch das gemeinigte Gewissen dir Beifall gekostet hätte, wären wir dir dankbar, aber hier war die Sensationslust vorherrschend. Weiß ich diese Verschlebung der Tatsachen nicht dulden konnte, weil hier ein einseitig Schauender Zuschauer zu Richtern anrief, über Dinge, die sie nicht kennen, über Fragen, die zu den schwersten der Pädagogik gehören, deshalb mußte ich im Theater gegen dich aufstehen. Ich kann bei deinem Stück nicht nur nach dem Talent fragen (das ich anerkenne), sondern muß nach dem Stoff urteilen. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, in der erfahrene Pädagogen und ernste Vertreter der öffentlichen Meinung, also nicht hilflose Hospitanten, feststellen können, daß die heute noch so verurteilte Fürsorgeerziehung richtunggebend ist für unseren gesamten, durch das überpannte Berechtigungsgebot verderbten Schulaufbau.

Peter Martin Lampel sendet uns zu unserem (früheren) Artikel folgende Erklärung:

„Ich lehne ab, der Polemik des Landesjugendamtes auf persönliches Gebiet zu folgen. Der Kern der Sache darf jetzt nicht verschoben werden. Das öffentliche Thema heißt jetzt: Jugendfürsorge.“

Was den Anwerf oder die Aufrichtigkeit meiner Person angeht, dafür wird allein meine weitere Arbeit sprechen.

Peter Martin Lampel.“

spieler kommt es an, auf das Können des Regisseurs, ob sich der Zuschauer langweilt oder unterhält.

Das Beispiel, das Ernst Lubitsch mit seinen Kammerspielen gab, wirkt nach. Aber Lupu Pili hat nicht das untrügliche Empfinden für wesentliche Details, zeigt öfters Ueberfülliges. Warum am Schluß die vielen Aufnahmen einer Treppe, die gar nichts Originelles an sich hat, warum die Dämpfe eines heißen Bades dreimal vorführen? Dadurch entstehen tote Stellen, während schauspielerisch wichtige Situationen manchmal zu summarisch behandelt werden. Der Film, eine englisch-deutsche Gemeinschaftsarbeit, ist nicht ausgeglichen, immerhin zeugt er von kultiviertem Geschnad.

Die männlichen Darsteller rangieren an der Spitze. Robert Travin ist ein sachlicher Liebhaber ohne sentimentale Anwandlungen, Ben Redell vermeidet nahegelegenes Intrigantenscheln und Robert English bleibt der prädestinierte Darsteller sympathischer älterer Herren. Daneben wirkt Allan Harvey trotz ihrer natürlichen Munterkeit wie ein Star, der sich seiner Verpflichtungen völlig bewußt ist.

„Geschichten aus dem Wiener Wald.“

Kammer-Lichtspiele.

Eduard Dichtenstein singt und Eugenie Nikolajewa vom Staatsopernballett tanzt Wien und dann lullt uns Straußsche Musik in den Traum, den schon der „Wahnertraum“ und „Das süße Mädchen“ angeklungen haben vom lieben Wiener Wädel und ihrem herrigen Leutnant, der, obwohl Graf, nur sie, die Kapellmeisterin einer Damentapelle, will und damit dem Onkelgemüt eines richtigen Erzherzogs auch bekommt. Kadeltschreie, Leutnantsstirn, ein Auszug in den Wiener Wald, die Uebernachtung zu zweien, das große Mißverständnis (die Kapellmeisterin vertritt die durchgegangene Gräfin bei der Verlobung) und seine Lösung — das sind so die süßen Klitschfreuden, in denen Joss Spener diesen Hegewald-Film plätschern läßt. Boshafte Leute finden das alles vorgestrig und sentimental, haben aber ihre Lust an Stegriads Arnos Ulfreien, der sein Schneidertum leutnantmäßig auspußt, und an dem guten Wehndachtsmann, den Albert Paullig als Erzherzog beisteuert. Vera Bronina ist das lustige Mädchen und Eric Barclay der gefühlvolle Leutnant. Ueberdies gibt es allerlei sehenswerte Typen. Herz, Wiener Herz, was willst du noch mehr!

Neuaufführung des „Gösta Berling“. Das „Universum“, Kurfürstendamm, nahm gestern als Ehrung für die Dichterin Selma Lagerlöf und den verstorbenen, großen Schwedischen Regisseur Mauritz Stiller den „Gösta Berling“ von neuem in seinen Spielplan auf. Auch heute noch, fünf Jahre nach der Erstaufführung, fühlt man die Größe dieses Filmwerks. Landschaft und Menschen sind hier zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen. Der Sinn Stillers für das Szenische, das nie zum Selbstzweck wird, zeigt sich im „Gösta Berling“ am ausgeprägtesten. Ausgezeichnet die Darsteller, vor allem Hanson und Grete Gosso, die hier debütierten.

Ausflug. Wegen des großen Erfolges wird die Inszenierung von Lucie Kautzsch-Kautzsch bei Bruno Cassirer, Berlin W 15, Der Hamburger 18 nach um 8 Tage, also bis einschließlich Sonntag, den 23. Dezember, verlängert.

Theater der Woche.

Vom 16. bis 24. Dezember.

Volkshöhle.

Theater am Bülowplatz: 16. Was ihr wollt. 17., 19., 20., 21., 23. Macbeth. 22. U-Boot S 4. 24. Geschlossen.
Theater am Schiffbauerdamm: Die Dreigroschenoper. 22., 23. 1/2 Uhr, Nachtvorstellung: „Orpheus“. 24. Geschlossen.
Thalia-Theater: Schneider Wibbels Auferstehung. 24. Geschlossen.

Staatstheater.

Staatsooper Unter den Linden: 16. Der singende Teufel. 17. Carmen. 18. Madame Butterfly. 19., 12 Uhr: Symphonie-Mittagskonzert; 8 Uhr: 3. Symphoniekonzert. 20. Intermezzo. 21. Troubadour. 22. Figaros Hochzeit. 23. und 26. Aida. 24. Geschlossen. 25. Der Rosenkavalier. 27. Boris Godunow.
Staatsooper am Platz der Republik: 16. Salome. 17. Don Giovanni. 18., 22. und 25. Carmen. 19. Freischütz. 20., 23. und 27. Die Fledermaus. 21. Fidelio. 24. Geschlossen. 26. Diktator. Geheimnis Königreich.
Städtische Oper Charlottenburg: 16. Der Prophet. 17. Bique-



Matthias Herrmann

Lokomotivführer aus Nürnberg und zweiter Vorsitzender des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, w. als Vertreter des Personals in den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn gewählt.

Dame. 18. Hochzeit des Figaro. 19. Die Entführung aus dem Serail. 20. Fidelio. 21. Othello. 22. und 27. Die Burg des Blaubart. Der arme Reinhold. 23. Don Carlos. 24. Geschlossen. 25. Tannhäuser. 26. Madame Butterfly.
Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 16., 18., 19., 23., 25., 26. und 27. Die Petroleuminsel. 17. und 22. Die Geigenf. 20. Camont. 21. Herodes und Mariamme. 24. Geschlossen.
Schiller-Theater: 16., 18. und 21. Flachsman als Erzieher. 17., 19., 20. und 27. Der Londoner verlorene Sohn. 22. Was. 23., 25. und 26. Ist er gut — ist er böse? 24. Geschlossen.

Theater mit festem Spielplan:

Deutsches Theater: Die Verbrecher. — Kammerspiele: Eben werden im Himmel geschlossen. — Die Komödie: Olympia. — Komödienhaus: Wer sollte es sonst sein? — Großes Schauspielhaus: Casanova. — Theater des Westens: Der Herzog und die Sünderin. — Komische Oper: Tausend nackte Frauen! — Die Teibühne: I. J. 3. — Theater in der Stadt, Kommandantenstraße: Liebel. — Metropol-Theater: Friederike. — Kleines Theater: Der Dicksopf. — Wallner-Theater: Die Art, sich hinzugeben. — Walhalla-Theater: Variété. — Kasino-Theater: Auau! die Kanone. — Theater in der Löhmannstraße: Ruzendori auf Welle 0,5. — Theater im Admiralspalast: Schön und Schid. — Wintergarten und Scala: Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: Stettiner Sänger. — Theater am Kollbuser Tor: Elite-Sänger.

Theater mit wechselndem Spielplan.

Theater am Kollendorfsplatz: Bis 19. Wiener Blut. 20., 21. Geschlossen. Ab 22. Jettchen Gebert. — Theater in der Königsgräber Straße: 16., 19., 20., 22. Revolte im Erziehungsheim. 17., 18., 21., 23. Toboggan. 16., vorm. 11 1/2 Uhr, Ernst-Toller-Räuber. — Theater in der Behrenstr. 33/34: Bis 20. Alles für die Roma! Ab 21. Arm wie eine Kirchenmaus. — Deutsches Künstler-Theater: Bis 20. Die Herzogin von Chicago. 21., 24. Geschlossen. Ab 22. Der Zinker. — Cuffspielhaus: Bis 20. Arm wie eine Kirchenmaus. 21. Geschlossen. 22., 23. Geschlossene Vorstellung. — Lesing-Theater: Bis 19. Sünden der Jugend. 20., 24. Geschlossen. Ab 21. Katharina Rnie. — Berliner Theater: 16., 17. Tanzabend. 18. Geschlossen. Ab 19. Dreimal Hochzeit. — Renaissance-Theater: Bis 21. Ton in des Täpfers Hand. Ab 22. Das große ABC. — Rose-Theater: Bis 18. Die Ratten. Ab 19. Wädel. — Schloßpark-Theater Steglitz: Bis 23. Der fröhliche Weinberg.

Nachmittagsvorstellungen.

Volkshöhle. Theater am Bülowplatz: 16. U-Boot S 4. Theater am Schiffbauerdamm: 16. Der Held des Westlandes. Thalia-Theater: 16., 23. Schneider Wibbels Auferstehung. — Theater am Kollendorfsplatz: 16., 23. Das neugierige Sternlein. 19., 22. Witzenspiel. — Schauspielhaus am Gendarmenmarkt: 16. Die Journalisten. 26. Ein besserer Herr. — Großes Schauspielhaus: 16., 23. Calanoo. — Theater des Westens: 22. Hängel und Greiel. — Theater in der Behrenstr. 33/34: 16. Der lustige Fridolin. — Komische Oper: 16., 23. Tausend nackte Frauen! — Theater in der Stadt, Kommandantenstraße: 16., 19., 22., 23. Bauhens Weihnachtsbaum. — Kleines Theater: 16. Schneewittchen. 22., 23. Der handhafte Jinnelobal. — Wallner-Theater: 16. Die Kuppene. — Walhalla-Theater: 16., 23. Die verzauberte Torre. — Rose-Theater: 22., 23. Rübezahl. — Schloßpark-Theater Steglitz: 20. Frau Holle. 22. Leddybüchens Wandertur. — Theater in der Löhmannstraße: 16., 23. Ruzendori auf Welle 0,5. — Theater im Admiralspalast: 16., 23. Schön und Schid. 19., 22. Frau Holle. — Wintergarten und Scala: 16., 22., 23. Internationales Variété. — Reichshallen-Theater: 16., 23. Stettiner Sänger. — Theater am Kollbuser Tor: 16., 23. Elite-Sänger.

Erstaufführungen der Woche.

Montag. Theater in der Königsgräber Straße: Toboggan. — Mittwoch. Berliner Theater: Dreimal Hochzeit. — Rose-Theater: Wädel. — Donnerstag. Staatsooper am Platz der Republik: Die Fledermaus. — Freitag. Neues Theater am Zoo: Weist Du was? Wir betraten! — Samstag. Theater: Katharinas Rnie. — Sonnabend. Städtische Oper: Die Burg des Blaubarts. Der arme Reinhold. — Deutsches Künstler-Theater: Der Zinker. — Renaissance-Theater: Das große ABC. — Theater am Kollendorfsplatz: Jettchen Gebert.

„Zahrmart der Liebe.“

Ufa-Pavillon, Kollendorfsplatz.

Der Titel ist anregend, denn die eigene Phantasie gestaltet ihn aus, denkt man bei ihm doch unwillkürlich an die vertekelt schöne optische Illusion, die man bei Zahrmartifesten und dergleichen Angelegenheiten im Film aufbauen kann. Ebenso sind die Regisseure Maurice Clop und Victor Saville, sowie der ungenannt gebliebene Photograph in die Kummelplatzherrlichkeit verknüpft und bringen all den Lichterglanz als allerfeinste Delikatessen.

Der Zahrmart in dem ein paar Bahnhöfen entfernten Kollendorfsplatz ist das große Ereignis für die Stadt, die von der Spinnerei beherrscht wird. Alle Fabrikarbeiter und -arbeiterinnen reisen nach Kollendorfsplatz, auch Fanny, die dort rein zufällig mit Allan, dem Sohn des Chefs, zusammenstößt. Die beiden amüsierten sich und finden so viel Gefallen aneinander, daß sie gemeinsam ein paar Tage auf Reisen gehen. Fanny ist offiziell bei Mary, und Mary die Freundin geht nicht. Doch Mary ertrinkt beim Baden, und Fannys Schwindelgeschichte kommt raus. Nun drängt Fannys Mutter — der Vater verfaßte es, vor Jahren der Kompanion des reichen Fabrikbesizers zu werden — auf die Ehe mit Allan. Allans reiche Fabrikbesitzer diese Ehe. Allan aber möchte die reiche Beatrice heiraten — und Fanny, na, das ist ein ganzer Kerl, die denkt ja gar nicht daran, sich verschachern zu lassen, die nimmt den Allan gar nicht. So finden sich Beatrice und Allan, und Fanny macht ihr Glück in ihren Kreisen.

Gespielt wird vorzüglich. Allein die Schilderung der beiden Elternpaare ist unübertrieben. Die Ehegatten haben sich nichts mehr zu sagen, und wenn sie dennoch miteinander sprechen, dann geht immer erst ein Anschauung voraus. Norman Mc Kinnel ist der brutale Mensch. Er kennt keine Gefühle, er kennt nur seinen Willen, und dann und wann mocht's ihm Freude, recht hartnäckig zu sein. Humberston Wright ist der kleine Mensch, der vor lauter Arbeit und Pflichttreue den Lustig verfaßt und am Wege liegen bleibt. Marie Kull ist glänzend als leibhaftige Frau. Stelle Sydny ist das moderne, selbständige Mädchen und John Stuart ist von der Zurückhaltung, die ihm ziemt, da er doch schließlich nicht über Vaters Geldbeutel verfügen kann. Die Regisseure ließen sich ein paar Vängen zu schulden kommen, was aber nicht die Hochachtung vor ihrem Mut und ihrem Können verringert.

Das Premierenzpublikum war vor lauter Staunen starr. Und nur vier Zuschauer, von denen zwei klatschten und zwei piffen, brachen den Bann des Schmelgens.

Auf den Spuren von Lubitsch.

„Eine Nacht in London.“ Mozartsaal.

Ein Kammerstück, mit etwas verwaschenen Aquarellfarben hinterlegt. Zwei Herren bemühen sich um eine Lady. Das ist der Kern der Handlung, die durch eine doppelte Verwechselung der Hotelzimmer ausgelöst wird. Sonst verläuft das Geschehen ohne besondere dramatische oder wichtige Zuspitzungen. Zweimal nur Anordnungen ersterer Verwicklungen. Auf das Talent der Schau-

Der totgeglaubte Bornemann.

Ein Ertrunkener trug seine Papiere bei sich.

Zu der Geschichte des totgeglaubten Bornemann, über die wir kurz berichteten, sei noch bemerkt: Nachdem Bornemann aus dem Zuchthaus in Raugard entwichen war, wurde an der Jannowbrücke aus der Spree die Leiche eines Mannes gefischt, bei dem man die Papiere des Entwichenen fand. Das Schauhaus benachrichtigte daraufhin die geschiedene Frau Bornemanns. Sie sah sich die Leiche an und erklärte bestimmt, daß der Tote niemand anders als Bornemann sei. Auch die Mutter erhielt Nachricht und suchte ebenfalls das Schauhaus auf. Auch sie glaubte, ihren Sohn zu erkennen und hatte nur einige Bedenken wegen der Haare. Diese ließ sie jedoch fallen mit Rücksicht auf die bestimmte Erklärung der Schwiegermutter. So konnte ein Zweifel an der Persönlichkeit nicht mehr bestehen, und der Ertrunkene wurde als Bornemann beerdigt. Der Erkennungsdienst der Kriminalpolizei hatte sich mit der Feststellung der Persönlichkeit nicht befaßt. Wie der nun unbekannt ertrunkene in den Besitz der Papiere Bornemanns gekommen ist, weiß man nicht. Frau Bornemann glaubt, daß ihr Sohn ihr einmal erzählt habe, seine Papiere seien ihm gestohlen worden.

Die Finanzlage der Landkreise.

Im Landkreishause in Berlin tagten die Vorstände des Preussischen und Deutschen Landkreistages. Im Vordergrund der Erörterungen stand die Finanzlage der Gemeinden und Gemeindevorstände. Die Neuregelung der Wege- und Schutzlasten wird als eine dringende Notwendigkeit betrachtet, wenn die Leistungsfähigkeit des flachen Landes auf diesem Gebiete erhalten werden soll. Auch die Regierung hat bereits bestimmte Pläne für die dem Parlament vorzulegenden Gesetzentwürfe aufgestellt, wozu ja bekanntlich auch die Neuregelung der Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer gehört. Außerdem beschäftigten sich die Vorstände mit den gegen die Ausgabenwirtschaft der Gemeinden in der Öffentlichkeit

erhöhenen Vermögen. Es wurde dabei folgende Entschliessung gefasst: „Der Deutsche und der Preussische Landkreistag stellen fest, daß die immer wieder in der Öffentlichkeit aufgestellte Behauptung über die aufwendige Ausgabenwirtschaft der „Gemeinden“ jedenfalls auf die Landkreise nicht zutrifft. Von einer ungehörigen Verschwendung kann bei den Landkreisen keine Rede sein. Wie die Ergebnisse der Reichsfinanzstatistik zeigen, haben die Landkreise in Würdigung der Notlage der Wirtschaft die Erfüllung freiwilliger Aufgaben auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt. Aber schon die Durchführung der ihnen gesetzlich obliegenden Aufgaben — insbesondere Wohlfahrtspflege und Landstraßenbau — fordern Beträge, die die Grenze der Leistungsfähigkeit der Kreise erreichen. Die Ausgaben für nicht gesetzlich festgelegte Aufgaben spielen daneben nur eine untergeordnete Rolle. Im Interesse einer geordneten Finanzwirtschaft und einer von der Öffentlichkeit mit Recht geforderten sparsamen Wirtschaftsführung muß aber verlangt werden, daß auch die Gesetzgeber der wirtschaftlichen Lage Rechnung tragen und bei der Ueberweisung neuer Aufgaben an die Gemeinden und Gemeindevorstände die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen.“

Gelegentlich der Tagung der Vorstände des Deutschen und Preussischen Landkreistages veranstaltete der Landkreistag in den Festräumen des Hotels Esplanade einen parlamentarischen Abend. Die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Presse, der Parlamente und der kommunalen Spitzenverbände waren zahlreich erschienen. Die große Zahl der Besucher legte Zeugnis ab für das Interesse, das die Arbeit des Landkreistages in der Öffentlichkeit auf dem Gebiete der Kommunalpolitik erregt.

Die Schuld an der Bestris-Katastrophe.

In Washington wurde das Ergebnis der von dem Generalkontrollinspektor für den Seinspektionsdienst über den Untergang der „Bestris“ angestellten Untersuchung veröffentlicht, der auch vor der Ausreise der „Bestris“ aus New York das Zeugnis

unterzeichnet hatte, daß sich fünfliche Rettungsboote in guten Stande befunden hätten. Hiernach ist das Unglück nicht etwa dem unzulänglichen Inspektionsdienst zuzuschreiben, sondern Mangel an Disziplin unter der „Bestris“-Mannschaft, die die Leistung der Rettungsboote verzögert habe, sowie der zu späten Sendung von Hilferufen.

Auf dem Güterbahnhof totgefahren.

Auf dem Güterbahnhof in Niederschönweide ereignete sich heute früh ein schwerer Unfall. Beim Zusammenstoßen von Güterwaggons kam der 27jährige Rangierer Valentin Siegel aus der Schilderstraße 6 zu Fall und wurde überfahren. Zwei weitere Arbeitskollegen konnten den Verunglückten nur als Leiche bergen.

Zwei Opfer des Handgranatenwerfens.

Die Abteilung der Landespolizei Gotha hielt am Vormittag auf dem Schießplatz Kranberg Handgranaten werfen ab. Dabei ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Im Augenblick, als Wachtmeister Grohmann eine bereits abgezogene Handgranate werfen wollte, explodierte sie und tötete ihn sofort, während der Wachtmeister Bauß schwere Verletzungen erlitt.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, der heutigen Postausgabe bei.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Zeitweise aufklärend mit weiter sinkenden Temperaturen. Für Deutschland: Im Westen zeitweise heiter, Osten noch ziemlich trübe, nur streifenweise etwas Schnee. Ueber Verschärfung des Frostes.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Sanger, Berlin; Anzeigen: E. G. Berlin. Verlag: Hermann Sanger & Co., Berlin SW 68, Enderstraße 10/11 und Verlagsanstalt Paul Sanger & Co., Berlin SW 68, Enderstraße 10/11.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., d. 13. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 167 20 Uhr Rigoletto	Sonnab., d. 13. 12. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus IV 19 1/2 Uhr Othello
Staats-Oper Am P. d. Republ. R.-S. 217 20 Uhr Die heimliche Ehe	Staatl. Schauspielh. Im Inselnmarkt A.-V. 228 20 Uhr Die Petroleuminseln
Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr Der Londoner verlorene Sohn	

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Friederike

Franz Lehar dirigiert
Käthe Dorsch
Richard Tauber

Hilke Werner • Belperrmann
Kunze • Starobin • Gora
Weg • Rimborg • Schönermann
Die Kasse ist den ganzen Tag geöffnet.
Telephon: Zentrum 378 u. 9393

Renaissance-Theater

Tel. Staatsplatz 891 u. 2863/94.

Bis 21. Dezember tägl. 8 1/2 Uhr

„Ton in des Töpfers Hand“

Regie: Gust. Hartung.

Reichshallen-Theater

Abends 8 Sonnt. nachm. 3

Siedlener Sänger

Hamlet im Heringsladen

dazu ein große Weihnachtsprogramm! Nation. halbe Pr.
Dönhoff-Brettel:
Konzert — Tanz — Variet.
Gr. Programm! Karl Braun / Ernst Walter.

Theater a. Kottbuser Tor

Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077

Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)

Elite-Sänger

Weihnachtsprogramm
Das große Ereignis

Preise: 1.—, 1.40, 1.70, 2.—, 2.50 Mk.
Nachm. 0.75, 1.—, 1.25 Mk.
1.50, 1.75 Mk.

Volksbühne

Theater am Bülowplatz
8 Uhr

Macbeth

Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr

Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater

8 Uhr

Schneller Wibbels Auferstehung

Staatl. Schiller-Th.
Uhr

Der Londoner verlorene Sohn

Haller-Revue

„Schön und schick“
(2. in admirablen)
Täglich
8 1/2 Uhr

2. Sonntag
Vorstellungen
11 Uhr u. 8 1/2 Uhr. Jedem
einmal die ganz
neue, sieben
Sonnabend
u. Mittwoch 8 1/2 Uhr

Frau Holle
Märchenoper.
Kleine Preise

Deutsches Theater

Norden 12.310
11 1/2 Uhr, Ende nach 10 1/2 Uhr

Die Verbrecher

Schauspiel von Ferdinand Brückner
Regie: Heinz Hilpert

Thalia-Theater

Freudauer Str. 72-7
8 Uhr

Schneller Wibbels Auferstehung
Heckel, Großschick.

Lustspielhaus

Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23

Täglich 8 1/2 Uhr
Das Zugstück von Berlin

Arm wie eine Kirchenmaus

Th. L. d. Lützowstr.

Kurt. 9209.

Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntags auch 4 Uhr

L. M. Lommel

in
„Bunxendorf auf Welle 0.5“
Rundfunkhörer
nahe Preise

Saltinburg-Bühnen

Ottob. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr

Die Herzogin von Chicago

Ins. von Edmund Kaiser

Lessing-Theater

8 1/2 Uhr

Sünden der Jugend

mit
Albert und Else Bassermann

Barnowsky-Bühnen

Theater in der
Königsplatz-Strasse
8 1/2 Uhr

Revolution im Erziehungshaus

Schauspiel
von P. M. Lampel.

Komödienhaus
Tgl. 8 1/2 Uhr

Wer sollte es sonst sein?

v. Felix Jaschmann

Unbedingt gut

Lesen Sie in der

Möbel-Tischlerei

Willy Maass.

Brunnenstraße 35.
Kein Laden!
Verkauft nur im Fabrikgebäude!

Hermann Borgmann

Baumschulenweg
Baumschulenstr. 89
Ecke Kleefholzstraße 184
Tel.: Oberspreewald (F 2) 1527

Bitte auf die Ecke zu achten!

Berliner Bürgerbräu

1. Weihnachtstag
vormittags 10 Uhr
Kafinée - Ebert-Mais Quartett

Herrenkleider-Fabrik

gibt bis auf weiteres Anzüge,
Jalies, Paletots zu Fabrikpreisen
ab. Bitte, überzeugen Sie sich.

Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

SCALA

8 Uhr d. 5. Barbarossa 9256

Schaefers Revue und das grosse Weihnachts-Programm.

Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen
3. u. 8 Uhr. — 3. u. 8 Uhr ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Großes Schauspielhaus 8

CASANOVA

mit Michael Bohnen. Regie: Charell.
Sonntag 3 U. Nachmittags-Vorstellung.
2. halb Preise (ungekürzte Vorst.)

Komische Oper (8 1/2 Uhr)

James-Klein-Revue

Tausend nackte Frauen!

Parkett nur 4.50 Mk.

8 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr
Lotosirer Straße 37.

Der neue Posse-Schlager!

August, die Kanone!

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers.
Parkett nur 1.15 Mk., Sessel 1.65 Mk.
Sonnab. Preise: Parkett u. Rang 0.80 Mk.

Winter Garten

Täglich 8 Uhr. Nachm. ges. 11 Uhr

Das grandiose Weihnachtsprogramm!

Sonnabend und Sonntag
je 3 Vorstellungen
3.30 und 8 Uhr
3.30 kleine Preise.

KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN u. UMGEGEND E. G. M. B. H.

Den Weihnachtstisch

eines jeden Genossenschafters zieren die

kosmetischen Artikel der GEG

Wir empfehlen:

GEG-Toilettenwasser	Veilchen, Flüedter, Rose Maiglöckchen	2.50
GEG-Lavendelwasser	Flasche	0.50
GEG-Eau de Cologne	Flasche	0.50
GEG-Franzbranntwein	Flasche	0.45
GEG-Parfüm Cypre	Flasche	2.40
GEG-Parfüm Mikado	Flasche	3.00
GEG-Hochfeine Blumenseife	Karton mit 3 Stück	1.40
GEG-Frauenkopf	feinste Düfte und vornehme Packung. Inhalt 5 Stück	1.50
GEG-Kölnischwasserseife	Karton mit 2 Stück u. Parfüm	2.40
GEG-Maiglöckchenseife	Karton m. 2 Stück u. Parfüm	3.20

Eine weitere reiche Auswahl ist in jeder Abgabestelle der Konsum-Genossenschaft Berlin vorrätig.

Die Abgabe der Waren erfolgt in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung nur an Mitglieder

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig

Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen 260 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.

„Volk in Not!“

Parlamentarier: denkt an die Frauen des Proletariats!

Unsere Parlamente stehen vor der größten Arbeit des Jahres: der Haushaltsberatung. Darüber dürfen aber zwei andere Aufgaben nicht vernachlässigt werden, die mindestens ebenso wichtig sind: Die Bevölkerungspolitik und die Strafrechtsreform. Um mit der Bevölkerungspolitik zu beginnen: Der alte Reichstag hat den § 218 des Strafgesetzbuches bestehen lassen — wenn auch im Strafmäß gemildert. Es bestand wohl die Ansicht, ihn in dieser Fassung auch im neuen Strafgesetzbuch dem deutschen Volke noch lange Zeit zu erhalten. Das bedeutet in bürren Worten, daß der Staat an seiner Forderung, er brauche Soldaten, festhält. Und das, obgleich er ein großes Heer nicht

hemert — Schwangerschaftsunterbrechungen, insbesondere bei Vorhandensein von Tuberkulose, vorgenommen hatte. In diesem Unglücksjahr, im Gefängnis, versuchte er durch die vorliegende Schrift die Ursache seines Falles und unglücklicher Leiden vieler Volksgenossen, besonders der Proletarierfrauen, in das Bewußtsein des Volkes zu heben und durch genaue Vorschläge zu bekämpfen.

Wenn man sich in die seelische Situation des Autors zu versetzen sucht, der im Bewußtsein völliger Unschuld — hatte er doch nur

nach dem höchsten Imperativ des Arztes

gehandelt, franten Menschen nach bestem Wissen und Gewissen zu helfen — seit einem Jahr aus Familie und Wirkungskreis herausgerissen und in einer öden Gefängniszelle schmachtete, dann wird man Respekt haben müssen vor der ethischen Kraft dieses Mannes, der trotz des ihm angetanen Unrechts jede persönliche Anklage vermeidet, um geduldig und vorurteilslos die Kranken Stellen am Staats- und Volkshörper zu finden und Vorschläge zu machen, die die Heilung bewirken sollen. Man wird dann auch nicht darüber lächeln, daß er in einer gewissen treuherzigen, durch die Isolation erklärten Bestrenntheit sogar auf den Gedanken verfiel, als ausschließlichste Hilfe für den Kampf gegen den § 218, den jetzigen Reichspräsidenten und dessen moralischen Kredit, den gewiß niemand leugnet, in Anspruch zu nehmen. Die Strafrechtswissenschaft und vereinzelt auch der Strafvollzug, begannen sich die Fortschritte der Psychologie, Psychiatrie und Sozialwissenschaften zu eigen zu machen. Das geltende Strafrecht selber aber hat dieses Gefühl noch kaum einen Hauch verspürt und ist deshalb bei der wachsenden Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnis in unerschütterlichen

Gegenüber zu dem Rechtsgefühl der Massen

geraten. Dieser Gegenüber erwächst aus der Auslegung des Gesetzes, die — unbewußt oder bewußt — oft Abwege geht. Das sind die Gründe für die unlegbare Vertrauenskrise, die unsere Rechtsprechung durchmacht. Ganz besonders kraß tritt der Gegensatz zwischen dem Rechtsempfinden und dem geltenden Strafrecht bei den §§ 218 und 219 in die Erscheinung, die den Schutz des keimenden Lebens betreffen. Diese Paragraphen wirken sich, wie von verantwortlicher Stelle nicht geleugnet werden kann, aus-

schließlich gegen die Frauen des Proletariats aus, die nicht Kinder gebären wollen, die sie bei dem färglichen Verdienst und eigener Erwerbsarbeit nicht ernähren und menschenwürdig aufziehen können und gegen die Herze, deren Mitgefühl mit dem Elend stärker ist als die Furcht vor dem Justizhaus, und sie daher sich über das Strafgesetzbuch hinwegsetzen löst.

4000 Proletarierfrauen sitzen deswegen im Gefängnis

und dazu eine Menge Herze. Jährlich werden ungefähr solche Zahlen von der Justiz erfasst und bestraft — und dabei veröffentlicht eine der ersten Herzezeitungen eine Statistik, nach der auf 100 Frauen aller Stände im Hauptgebärdalter von 25 bis 35 Jahren 110 Fehlgeburten errechnet worden sind. Von diesen sind 89 Prozent durch „verbrecherische Eingriffe“ hervorgerufen. Das bedeutet, daß im Durchschnitt jede Frau im gebärdfähigen Alter eine gefehlwidrige Fehlgeburt hinter sich hat. Aber nur 4000 der Ärmsten werden bestraft für ein Verbrechen, dessen sich fast jede schuldig gemacht hat! Eine solche Verletzung in ihr Segentrit kann keine Rechtsprechung vertragen, ohne jeden Respekt einzubüßen. Daß man von diesem Unrecht weiß und nicht sofort bemüht ist, es auf schnellstem Wege zu beseitigen, daß sehr viele Bürger darum wissen und doch gut essen und schlafen, ist kein gutes Zeichen. Es ist zweifellos die Pflicht der Befehlgeber, voranzugehen,

Klar erkanntes Unrecht zu beseitigen

und an der Ermedung eines feinfühigeren sozialen Bewusstseins zu arbeiten. Nur so können wir zu einem Volksstaat gelangen, der getragen wird von einer gewaltigen Welle seiner Angehörigen, die in ihm die Grundlage eines menschenwürdigen materiellen und geistigen Lebens dauernd finden. Ein solcher Volksstaat kann auch ohne kriegerische Macht bestehen, die er nach innen wie nach außen entbehren darf.

Das Buch „Volk in Not“ gehört in die Bibliothek jedes Politikers, der modern denkt, in die Hand jedes in der aktiven Politik Tätigen, in die Hand jedes modernen Reichens, gleichviel ob Mann oder Frau überhaupt. Die ihm beigegebenen ergreifenden Bilder von Käthe Kollwitz geben ihm aber auch künstlerische Bedeutung. Eine Probe veröffentlichen wir mit Erlaubnis des Verlages.

WAS DER TAG BRINGT.

Diebstahl auf der Pressa.

Wie erst jetzt bekannt wird, sind beim Abräumen der „Pressa“ in Köln eine Anzahl wertvoller Gegenstände abhandeln gefommen, u. a. auch das Brevier Karl des Kühnen. Wie es den Dieben trotz der scharfen Bewachung gelingen konnte, die Diebstähle, durch die die Stadt Mainz und des dortige Gutenberg-Museum einen äußerst schweren Schaden erleiden, auszuführen, konnte bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Wer einen anderen in den Brunnen werfen will...

Nähe Macławice in der Wojewodschaft Lublin in Polen überfiel ein Unhold eine Frau, bezaubte sie und schleppte sie an einen ollen Fiedbrunnen, in den er sie werfen wollte. Dem Fiedhen der Frau, erst nach ein Gebet sprechen zu dürfen, gab der Räuber nach. Unvorsichtig wie er war, setzte er sich solange vor die knieende Frau auf den Brunnenrand. Die Frau war geistesgegenwärtig, schob den Räuber an den Reinen und ließ ihn selber in den Brunnen. Dort fand man ihn mit gebrochenem Rückgrat tot auf.

Eine Affengeschichte.

Die Natur hat in den Feldzug eingegriffen, den einige der Südländer der amerikanischen Union gegen Darwinismus und Evolutionstheorie eröffnen haben. An dem gleichen Tag nämlich, an dem in Kentucky ein Gesetz angenommen wurde, in dem jede Erwähnung derartiger Theorien als den göttlichen Verordnungen widersprechend unterlagte wurde, erblickte in Annapolis in Tennessee ein Mädchen das Licht der Welt, das unterhalb der Wirbelsäule einen sieben Zoll langen schwanzartigen Anhang aufwies. Die unerwünschte Beigabe wurde sofort auf operativem Wege entfernt und an die Johns-Hopkins-Universität nach Baltimore eingeliefert.

Das Tintenfaß.

Ich habe bei einer Behörde zu tun. Der Beamte am Doppelputz will meine Auslagen schriftlich niederlegen. Das Tintenfaß ist anscheinend leer, denn keine Tinte will aus der Feder fließen. Nachdenklich schaut der Beamte seinen Federhalter an. „Nehmen Sie doch dieses,“ sagt ich, auf das Tintenfaß jenseits ziegend. „Im Gottes willen,“ meint er, ich um sich blickend, „das gehört doch dem Herrn Oberreferent!“ (Aus dem „Wahren Jacob“.)



Sonnabend, 15. Dezember.
Berlin.

- 16.00 Dr. Hans Böllmann. Die Sportschätze des Monats.
- 16.30 Ostakow zum 30. Todestag. Vortrag und Leseproben: Richard Wilde.
- 17.00 Konzert auf zwei Klavieren. 1. Fantasie und Fuge g moll für Orgel, für zwei Klaviere bearbeitet von O. Singer. — 2. W. A. Mozart P. Busoni: Duettino concertante. — 3. F. Pirani: Gavotte (Lena Weiller Busch und Hans Busch auf zwei Klavieren).
- 17.30 Übertragung der Teemusik aus dem Hotel Kaiserhof, angeführt von der Kapelle Orla Kemor.
- 19.00 Georg Haasdorff: Moderne Werbekunst und ihre praktische Anwendung. I. Gebrauchsmalerei.
- 19.30 Rez.-Rat Dr. Werner Peiser: Wege und Aufgaben internationaler Geistesarbeit.
- 20.00 Herbert Pohl: Einleitung zu dem nachfolgenden Sendeispiel: „Urfiel Acosta“.

- Anschließend: Sendeispiele (Aus der Literatur der Schauspielbühne: Das Zugstück). Zum 30. Todestag von Karl Gutakow: „Urfiel Acosta“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Karl Gutakow. Regie: Alfred Braun.
- 22.30 Funk-Tanzunterricht. Geleitet von Reinhold Sommer.
- Anschließend bis 0.30 Tanzmusik (Kapelle Dalos Béal).

Königswaterhausen.

- 16.00 Oberschullehrer Fritz Westermann: Aus der pädagogischen Abteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht.
- 16.30 Nachmittagskonzert: von Hamburg.
- 17.30 Obersteuerratspräsident Pötschel: Ernst und Humor aus der Reichssteuerverwaltung.
- 18.00 Min.-Rat Prof. Woldt: Aus Fabrikkontor und Werkstatt (II): Zwiegespräche mit Industriearbeitern.
- 18.30 Gertrud van Eyseren: Cesar Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Prof. Dr. Joseph Nadler: Volksstamm, Landschaft und Schrifttum in Deutschland.
- 20.00 Sondervorstellung der Deutschen Welle: Stunde des Landes. 1. a) Wiesener: Heimat; b) Buck: Österreichisches Bauernlied; c) Mendelssohn-Bartholdy: Wer hat dich, du schöner Wald. (Konzertvereinigung: Doppelkonzert des Berliner Lehrer-Gesangsvereins, Leitung: Johannes Müller). — 2. Hermann Löns: Bauernrecht und Bauernmoral (Hans Roestler). — 3. a) Bearbeitet von Wagner: Im schönsten Wiesengrund; b) bearbeitet von Hezar: Wenn ich den Wanderer frage; c) Mendelssohn-Bartholdy: Wenn Gott will rechte Gerechtigkeit; d) Zöllner: Das Wandern ist des Müllers Lust; e) bearbeitet von Kirck: Nun ade, du mein lieb' Heimatland (Konzertvereinigung).
- Ab 21.00 Übertragung von Berlin.

Sonntag, 16. Dezember.

Berlin.

- 11.30 Übertragung aus dem Großen Schauspielhaus, Vormittagskonzert, ausgeführt von dem Orchester Bernard Eitd.
- 14.00 Moros-Kursus. Hans W. Priwitt: Unterricht für Anfänger (VI).
- 14.30—15.25 Für den Landwirt.
- 15.30 Weihnachtsmärchen. Gustav Oest: 1. Bäbele; 2. Heile Fenster bei Nacht. (Gesungen von Käthe Hasck.)
- 16.00 Stunde mit Büchern. Bücher für die Jugend.
- 16.30 Weihnachtslieder für die Kinder. Gesungen von Margarethe Roll, Sopran. Am Flügel: Ben Geysel.
- Anschließend: Übertragung der Tee-Musik aus dem Hotel Bristol, ausgeführt von der Kapelle Orla Livschakoff.
- 19.00 Gustav Hochstetter: Wie sage ich meinem Herrchen? Die Umgangssprache zwischen Häutier und Mensch.
- 19.30 Die Winterreise. 1. Carl J. Luther, München: Winterreise und Winter-sport in Deutschland.
- 20.00 Herbert Haring: Zeittheater.
- 20.30 Orchesterkonzert. Dir.: Seidler-Winkler. 1. Offenbach: Ouverture zu der Operette „Die Verlobung bei der Laterne“. — 2. Kälmin: Potpourri aus der Operette „Gräfin Mariza“. — 3. Offenbach: O glücklich Paar, aus der Operette „Die schöne Helena“ (Eise Kochmann, Sopran). — 4. Meyer-Heimann: Ein Abend in St. Petersburg, russische Suite; Mondsicht im Winter. Bei der Zigeunerkapelle, Treibschiff. — 5. Teil: Festlicher Aufzug. — 6. Leoncavallo: Vogelied der Nedda aus der Oper „Bohème“ (Eise Kochmann). — 7. Lindemann: Grotteske. — 8. a) Mallart: Er liebt mich, aus der Oper „Das Glöckchen des Eremiten“; b) Offenbach: Trunkled aus der Operette „Orpheus in der Unterwelt“ (Eise Kochmann). — 9. Neidhardt: Zirkus, Konzert-Suite für Orchester, op. 30 (Deutsche Uranföhrung); Entrée — Karawane — Valse Boston — Capriccio viennois — Jongleurs — Retraite. Berliner Funk-Orchester.
- Anschließend bis 0.30 Tanzmusik (Kapelle Otto Kernbach).

Königswaterhausen.

- 8.35—9.00, 11.30 Übertragungen von Berlin.
- 13.45—14.30 Bildfunkvertriche.
- 14.30, 15.25, 16.00, 16.30 Übertragungen von Berlin.
- Anschließend: Nachmittagskonzert von Berlin.
- 18.00 Graf Coudenhove-Kalergi: Gedanken zur Zeit. Paneuropäer.
- 18.30 Dr. Erich Raemisch: Gedanken zur Zeit. Die wirtschaftlichen Grundlagen der paneuropäischen Bewegung.
- 19.00 Prof. Dr. Zimmer: Der Isler und sein Elefant. Mythos, Heilkunde und Naturgefühl.
- 20.00 Alois Melichar: Einführung in die moderne Musik: Paul Hindemith. Mitwirkende: Emmy von Steien, Sopran.
- Ab 20.30 Übertragung von Berlin.



mehr halten darf, obgleich in einem etwaigen Zukunftskrieg sicherlich nicht mehr die Anzahl der Soldaten, sondern technische Mittel, Gase, Gifte und die Flugmasse die Entscheidung bringen werden. Hierauf wird uns vielleicht erwidert: Aber ein moderner Staat, wie er doch unsere Republik ist, will doch Kinder keineswegs nur als Kanonenfutter; er braucht zahlreichen Nachwuchs, um seine wirtschaftliche und kulturelle „Weltgeltung“ aufrechtzu-erhalten! Welcher Unsinn! Die Spotten pfeifen es doch von den Dächern, jedes Kind weiß doch bei uns, daß hunderttausende arbeitsfähiger und vor allem arbeitswilliger Volksgenossen dauernd arbeitslos sind! Wir alle wissen doch, daß

eine Million Familien ohne eigene Wohnung

ist! Und wenn man aus der Schrift des Doktors Credé erfährt, daß 30 Prozent der Berliner Schulkinder ohne Frühstück in die Schule gehen müssen, wird man zu der Schlussfolgerung kommen müssen, daß die Verhältnisse bei uns noch entschieden besserungsbedürftig, daß wir verpfändet sind, unsere Gesetze in Einklang mit dieser ungeheuren sozialen Not zu bringen.

Und nun gar die Wohnungsnot! Was sind das oft für traurige, sonnenlose, stidige Löhler, von wenigen Kubikmetern Luft-raum, in denen zehn und noch mehr Personen verschiedenen Geschlechts, alt und jung, und überwiegend Kinder hausen müssen! Und woher diese Ueberfüllung? Doch in erster Linie daher, weil der Staat diesem armen Pöbel, seinem Proletariat, Aufklärung und Mittel verweigert, sich gegen den allzu großen Nachwuchs zu schützen. Man möchte es geradezu als ein Verbrechen bezeichnen, wenn dauernd Menschen geboren und erzeugt werden, für die kein Platz ist, die Unsägliche leiden müssen, die nahezu ganz ohne Aufstiegsmöglichkeiten sind, die einem Leben voller Hunger, einem trostlosen Alter entgegengehen. Dieses Verbrechen begehen aber nicht die armen Eltern, die in Verzweiflung und Dummheit nur ihren Trieben folgen, sondern jeder Staat, der seine Gesetze nicht den veränderten Zuständen anpaßt. Der Staat büßt diese Unterlassungs-sünde an seinem Geldbeutel. Das entsefliche Wohnungselend, die soziale Not überhaupt, die durch unsere Ueberbevölkerung hervorgerufen wird, füllt Gefängnisse, Zucht- und Arbeitshäuser, aber auch Fürsorgeanstalten.

Wir wissen, daß die Volksovertreter mit Arbeit überhäuft sind; trotzdem ist ihnen dringend zu empfehlen, das vor einiger Zeit erschienene Buch „Volk in Not“ (Verlag: Karl Reihner, Dresden) schleunigst zu lesen. Gedient ist ihnen persönlich aber nur mit einer bestimmten Lektüre dieses Buches, da sein Wert als Zeit-dokument nicht allein in dem beigebrachten Material liegt, sondern in seiner Eigenhaft als

Ausdruck der Seele des Arztes.

die in höchster Gefahr war, durch die veraltete Rechtsprechung vernichtet zu werden. Dies Buch ist nämlich von dem Arzt Dr. Credé im Gefängnis geschrieben worden, in das ihn der Buchstabe des Gesetzes gebracht hatte. Als er es schrieb, sah er bereits beinahe ein Jahr hinter Gefängnismauern, herausgerissen aus einer langjä-hrigen verantwortungsbewußten ärztlichen Tätigkeit, aus einem glücklichen Familienleben, weil er, stets unter Zuziehung eines zweiten anderen Arztes, aus medizinischen Gründen — wohl-

Die blaue Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(25. Fortsetzung.)

Jim sprang auf und drückte die Hand des alten Salter.
„Und wenn das Gesetz ihn nicht fassen kann, so will ich selbst ein Gesetz schaffen und ihn mit diesen beiden Händen erwürgen!“
Mr. Salter sah ihn bewundernd, aber auch ein wenig beunruhigt an.

„In diesem Falle, mein lieber Steele,“ sagte er dann trocken, „wird Sie das Gesetz packen und erwürgen — und das ist die Sache doch nicht wert, wenn ein paar beschriebene Bogen Papier das selbe Resultat haben, als wenn Sie persönlich diesen verdammten Schuft umbringen.“

Jim begann sofort mit seinen Nachforschungen. Zu seinem Erstaunen erfuhr er, daß Mrs. Groat und Eunice tatsächlich zur Victoria-Station gefahren waren. Ferner konnte er feststellen, daß Digby zwei Fahrscheine nach Paris gelöst und zwei Plätze in einem Schlafwagen reserviert hatte. Dadurch konnten die Namen der beiden Damen leicht festgestellt werden, was Digbys Absicht war.

Jim konnte aber nicht herausbringen, ob sie wirklich mit dem Zuge abgefahren waren.

Er ging zu dem Rechtsanwalt zurück und berichtete seine Ermittlungen.

„Die Tatsache, daß Jane Groat fortgefahren ist, beweist noch lange nicht, daß unsere Klientin ebenfalls London verlassen hat,“ meinte er nachdenklich.

„Unsere Klientin?“ fragte Jim erstaunt.

„Ja, unsere Klientin,“ wiederholte Septimus Salter lächelnd. „Bergessen Sie nicht, daß Miss Danton unsere Klientin ist und bevor sie mir nicht den Auftrag gibt, die Vertretung ihrer Interessen einem anderen Rechtsanwalt zu übertragen.“

„Mr. Salter,“ unterbrach ihn Jim, „wann wurde Bennett das Vermögen der Dantons übergeben?“

„Heute morgen,“ war die etwas unerwartete Antwort, obwohl Mr. Salter nicht im mindesten darüber deprimiert zu sein schien. „Um Gotteswillen!“ rief Jim schwer atmend. „Dann befinden sich ja die ganzen Güter schon in Digby Groats Händen?“

„Nur vorübergehend, lassen Sie sich dadurch nicht außer Fassung bringen und sehen Sie Ihre Nachforschungen ruhig weiter fort. Haben Sie noch etwas von Lady Mary gehört?“

„Von wem?“ fragte Jim ganz erstaunt.

„Von Lady Mary Danton. Das ist doch Ihre geheimnisvolle Frau in der schwarzen Kleidung. Ich ahnte es gleich, daß sie es war, ich habe niemals daran gezweifelt. Aber als Sie mir von der blauen Hand erzählten, stand es bei mir fest. Sie sehen, mein Junge,“ sagte er und zwinkerte mit den Augen, „ich habe einige Nachforschungen in einer Richtung angestellt, die Sie vernachlässigten.“

„Was hat denn die blaue Hand zu bedeuten?“

„Lady Mary wird es Ihnen an einem der nächsten Tage wohl erzählen. Bevor sie nicht selbst zu Ihnen darüber spricht, fühle ich mich nicht berechtigt, Sie in mein Vertrauen zu ziehen. Sind Sie schon einmal in einer Färberei gewesen, Steele?“

„Ja.“

„Haben Sie jemals die Hände der Frauen gesehen, die mit Indigo umgehen?“

„Wollen Sie damit sagen, daß Lady Mary in einer Färberei arbeitete, nachdem sie verschwand?“ fragte Jim ungläubig.

„Das wird sie Ihnen schon selbst mitteilen,“ entgegnete der Rechtsanwalt und hiernach mußte Jim sich zufriedengeben.

Die Nachforschungen waren nun zu schwer geworden und es waren zu viele Spuren zu verfolgen, als daß Jim alles allein hätte durchführen können. Mr. Salter stellte deshalb noch zwei Detektive an, die früher bei der Geheimpolizei gearbeitet, jetzt aber ihre eigene Agentur eröffnet hatten. Am Nachmittag hielten sie mit ihren beiden neuen Hilfskräften eine Konferenz ab, wobei ihnen alles mitgeteilt wurde, was bisher bekannt war.

Am selben Nachmittag sah Digby Groat, als er aus seinem Fenster Ausschau hielt, einen bärtigen Mann, der an der Gartenseite des Gebäudes entlang schlenderte, eine Pfeife im Mund hatte und offenbar ganz in den Anblick der schönen Natur und der architektonischen Feinheiten der Häuser am Grosvenor Square versunken war. Er hätte sich den Mann genauer angesehen, wenn er nicht durch die Ankunft von Mr. Bennett unterbrochen worden wäre. Dieser edelgütige Schotte mit den strohblonden Haaren war ihm unheimlich.

„Nun, Mr. Bennett, hat Ihnen der alte Salter alle Akten eingehändigt?“

„Nawohl, mein Herr. Ich habe alles erhalten.“

„Glauben Sie nicht, daß er uns noch irgendwelchen bösen Trick spielen wird?“

„Mr. Bennett sah ihn kühl an.“

„Mr. Septimus Salter ist ein ganz hervorragender Rechtsanwalt, dessen Name überall respektiert wird. Solche Leute lassen sich nicht auf Tricks ein.“

„Nun, Sie brauchen sich nicht gleich beleidigt zu fühlen. Glauben Sie etwa, daß er Ihr besonderer Freund ist?“

„Welche Gefühle er mir gegenüber hat,“ antwortete Bennett in

seiner harten nördlichen Aussprache, „kummert mich im Moment nicht. Ich wollte nur zum Ausdruck bringen, was ich von ihm denke. Die ganzen Grundstücksbriefe der Ländereien sind soweit in Ordnung gebracht, daß der Verkauf sofort vollzogen werden kann. — Sie verlieren keine Zeit, Mr. Groat.“

„Nein,“ sagte Digby, nachdem er einen Augenblick nachgedacht hatte. „Die Mitglieder des Syndikats drängen so sehr darauf, daß der Besitz übergeben wird. Was ist der früheste Termin, an dem wir die Sache perfekt machen können?“

„Morgen früh. Ich vermute,“ — Mr. Bennett zögerte — „daß die Frage nach der eigentlichen Erbin, Dorothy Danton, endgültig geklärt ist?“

Digby lächelte. „Dorothy Danton ist vor zwanzig Jahren ertrunken und längst von den Fischen aufgefressen worden. Wachen Sie sich deshalb keine Kopfschmerzen.“

„Dann steht der Sache ja nichts weiter im Wege.“ Bennett zog eine Anzahl von Schriftstücken aus einer schwarzen Ledermappe. „Hier dieser Dokumente müssen Sie unterschreiben, das fünfte muß Ihre Mutter zeichnen.“

Digby runzelte die Stirn.

„Meine Mutter? Ich dachte, das wäre unnötig. Ich lieh doch die Vollmacht durch den Notar ausfertigen.“

„Sie wissen doch, Mr. Groat, daß diese notarielle Vollmacht nicht ausreicht, um alle Pachtverträge und sonstigen Rechte, die Sie geerbt haben, zu veräußern? Die Rechte, die nicht übertragen werden können, sind zwar nicht sehr wertvoll, aber sie geben Ihrer Mutter ein Pfandrecht auf Bennett Hall. Unter den gegebenen Umständen wäre es besser, wenn Sie die Originalunterschrift beibrächten, damit es nachher keine Unannehmlichkeiten gibt. Mr.“

Salter ist ein sehr kluger Mann und wenn ihm die Einzelheiten der Besitzübergabe bekannt werden, wäre es sehr leicht möglich, daß er eine offizielle Warnung, ein Caveat, eintragen läßt. Er fühlt sich doch noch immer verantwortlich als Rechtsanwalt des verstorbenen Mr. Danton.“

„Was hat denn ein Caveat zu bedeuten?“

„Hierdurch wird jeder Käufer gewarnt, das Besitztum zu erwerben. Sollte sich nach dem Kauf herausstellen, daß der Verkäufer irgendwie nicht zu dem Verkauf berechtigt war, so hat der Käufer den Schaden zu tragen. Und ich glaube nicht, daß der Syndikat das Risiko übernehmen würde, Ihnen die Kaufsumme für die Ländereien in bar auszuzahlen, wenn ein Caveat eingetragen ist.“

„Digby starrte lange Zeit aus dem Fenster.“

„Wie gut, dann werde ich die Unterschrift meiner Mutter bringen.“

„Sie ist, soviel ich weiß, in Paris?“

„Bisher wissen Sie das?“

„Ich mußte heute bei Mr. Salter vorbeigehen, um die letzten Formalitäten zu erledigen, und er erwähnte es nebenbei.“

Digby brummte etwas vor sich hin.

„War es denn absolut notwendig, daß Sie Salter wieder aufsuchen?“ fragte er barsch.

„Ich regle meine Angelegenheiten nach bestem Wissen und Gewissen, wie ich es verantworten kann,“ erwiderte Mr. Bennett etwas scharf und unfreundlich.

Digby sah ihn ärgerlich an und nahm sich vor, nach der Durchführung dieser Transaktion die Dienste dieses unangenehmen Schotten nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Er haßte das Gesetz und er haßte Rechtsanwälte. Er hatte den Eindruck gehabt, daß die Firma Bennett froh wäre, diesen großen Auftrag zu erhalten und infolgedessen seinen Wünschen möglichst entgegenkommen würde. Aber er mußte nun zu seinem Bedrueß wahrnehmen, daß der gefürchtete Rechtsanwalt, den er sich vorgestellt hatte, in Wirklichkeit nicht existierte.

„Geben Sie mir das Dokument, ich werde meine Mutter unterzeichnen lassen.“

„Werden Sie nach Paris fahren?“

„Ich werde es ihr durch ein Flugzeug schicken lassen.“

Der Rechtsanwalt nahm die Papiere zusammen und packte sie wieder in die Ledermappe.

„Dann erwarte ich Sie also morgen um zwölf Uhr im Bureau des Nordland-Syndikats.“

Digby nickte.

„Noch etwas, Mr. Bennett,“ — er rief den Rechtsanwalt noch einmal zurück — „Bitte annonenzieren Sie dieses Haus zum Verkauf. Ich werde in Zukunft den größten Teil meiner Zeit in überseeischen Ländern zubringen und kann dieses wertvolle Eigentum nicht unbenutzt liegen lassen. Ich möchte, daß es sehr schnell verkauft wird.“

(Fortsetzung folgt.)

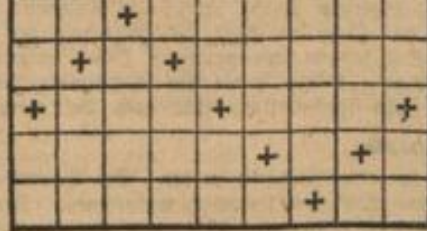
Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. amerikanischer Industrieller; 3. Gemüseart; 6. Ueberbleibsel; 7. weiblicher Vorname; 8. Pfüge; 10. französischer Romanschriftsteller; 13. römischer Dichter; 16. Leisjah; 19. Züchtigungsmittel; 20. Bestandteil der Frucht; 21. altes Zeugmaß; 22. deutscher Strom. — Senkrecht: 1. Gestalt in „Don Carlos“; 2. Insel; 3. Nebenfluß der Donau; 4. Borna eines bekannten Filmschauspielers; 8. Nebenfluß der Donau; 9. Sängerschar; 11. Sprengkörper; 12. Reimträger; 14. Tonstück; 15. italienischer Fluß; 17. Truppenverband; 18. Fisch.

Sidzadrätsel.



be her hal hin le me mel ne o pfaiz po rad rue ter tern zahl. — Aus diesen 16 Silben sind Wörter von folgenden Bedeutungen zu bilden und in die wagerechten Reihen einzutragen: 1. Sogengestalt; 2. Raum für Körperausbildung; 3. Teil des Wagens; 4. süddeutsche Landschaft; 5. Muse. — Die Sidzadlinie ergibt den Namen eines wagemutigen Mannes.

Kapselrätsel.

Den Wörtern Leonidas, Flachs, Henne, Verhör, Erfüllung, Günst, Mhasover, vernünftig, Lustikus, Angermünde, Waisrode, Leder, Verbun, Druckerel, Wahlleben, Fessel, Ringkampf sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Sie ergeben, richtig gefunden, eine Lebensregel und deren Verfasser.

Zahlenrätsel.

- | | |
|-------------------------|----------------------------|
| 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | — Europäischer Staat |
| 2 4 1 4 7 | — Naturerscheinung |
| 2 7 10 3 9 7 4 2 | — Reichenstraße |
| 4 3 5 6 4 8 | — Baumfrucht |
| 5 4 8 8 4 | — Stadt in Deutschland |
| 6 4 6 8 4 2 4 3 | — Bequinstigung |
| 4 8 9 7 | — Taltraut |
| 7 9 1 4 2 | — Tiergattung |
| 8 9 1 4 2 | — Aufbewahrungsort |
| 9 8 1 4 2 3 4 7 | — Franz. Kolonie in Afrika |
| 7 3 4 10 4 2 8 9 7 10 4 | — Europäischer Staat |
| 10 3 9 7 9 | — Italienische Gottheit |

(Auflösung der Rätsel nächsten Mittwoch.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Wagerecht: 2. Rai; 4. Jo; 7. Ufo; 8. Rii; 10. Arm; 11. Banded; 14. Eoa; 15. Dau; 17. Gries; 18. Diele; 19. Koeln; 23. Birch; 25. Poe; 26. Hol; 28. Hydrant; 32. Dhr; 33. Att; 34. Uei; 35. ein; 36. Eis. — Senkrecht: 1. Hus; 2. Kalso; 3. Inn; 4. Jie; 5. Sakai; 6. Ems; 9. Dol; 12. Mas; 13. Eid; 14. Cisel; 16. Uebel; 20. Lehre; 21. Rey; 22. Korf; 23. Bon; 24. Lotus; 27. Bon; 29. Dan; 30. Aie; 31. Rii.

Rätselprüfung.

Sucht dich die Freude, grüße sie, Sie schmückt das Erdenleben. Gib Raum ihr und vergiß es nie, Daß Flügel ihr gegeben. 3. Sturm.

Geographisches Briefwörterrätsel: 1—2 Raubheim; 2—3 Moos; 3—11 Roers; 2—4 Subl; 5—6 Naden; 5—7 Almbefen; 5—8 Augsburg; 8—7 Großbritannien; 9—10 Abrene; 10—11 Ems; 12—4 Mosel; 4—13 Luzern; 14—15 Ems.

Worträtsel: Wetter, Entel, Inge, Hingabe, Neger, Auge, Ceder, Hegel, Tort, Eichel, Name. — Weihnachten.

Wer weiß das?

Seit dem Jahre 1898, in dem Frau Curie das Radium entdeckt hat, sind in der ganzen Welt noch nicht 250 Gramm von diesem Element produziert worden.

In New York allein leben mehr Juden als in ganz Deutschland (600 000).

Der größte Mäusejäger ist der Sperber. Er vertilgt täglich bis zu 30 Stück.

Die Augen der Eule sitzen ganz fest in ihrer Höhle und sind daher vollkommen unbeweglich. Dafür kann dieser Vogel aber den Kopf fast im Kreise herumdrehen.

Die hervorragenden

Engelhardt-Biere



ATELIER ENGELHARDT 106

Der technische Weihnachtsmann.

Was Vater selber bauen kann!

Weihnachten steht vor der Tür! Alle Spielwarengeschäfte bieten ihre das Kinderherz erfreuenden Dinge dar. Die „Technik“ hat im vergangenen Jahre in einer besonderen Nummer „Kind und Technik“ vor allem auf die guten Baukästen hingewiesen. Heute bringt sie Beiträge von Arbeitereltern, die ihren Kindern selbst Weihnachtsgeschenke fertigten, die geringe Kosten erforderten, am Weihnachtsabend aber ungeheure Freude auslösten. Sie geben Anleitungen für diejenigen, die eine Laubhütte, einen kleinen Holzbohrer, einen kleinen Hammer und kleine Nägel, einen Leim- und einen Farbentopf im Hause haben. (Die Redaktion.)

Eisenbahntunnel.

Zu der Spielwarenausrüstung eines richtigen Jungen gehört natürlich eine Eisenbahn. Es ist vollkommen gleichgültig, ob sie aus Blech ist und in einem Barenhaus entstanden wurde oder ob sie der Vater etwa schon aus Zigarrentistenbreitern selbst gebaut hat. Diese Eisenbahn muß nach dem Kinderwollen unweigerlich durch einen Tunnel fahren, sonst ist sie eben keine Eisenbahn. Den Tunnel machen wir auch wieder selbst. Wir schneiden uns aus einem stärkeren Brett zwei hülsenförmige Bogen heraus, die die Stirnwände des Tunnels abgeben. Die Bogen werden mit einigen schmalen und dünnen Holzleisten verbunden und über das ganze wieder Pappe genagelt. Der Tunnel ist in seinem Rohbau schon fertig. Er soll aber aus Felsen bestehen. Dazu brauchen wir kein Material aus einem Steinbruch, sondern Gips. Wir rühren eine Gipsmasse ein, die wir möglichst dick und in möglichst zackigen Formen mit einem breiten Messer auf die Pappe auftragen. Wenn das Ganze getrocknet und die Felsenformation mit entsprechenden Farben betupft ist, wird der kleine Eisenbahner einen Tunnel besitzen, der dem Vater etwa 30 Pfennig Unkosten, dem Jungen aber große Freude macht.

„Hausbau“.

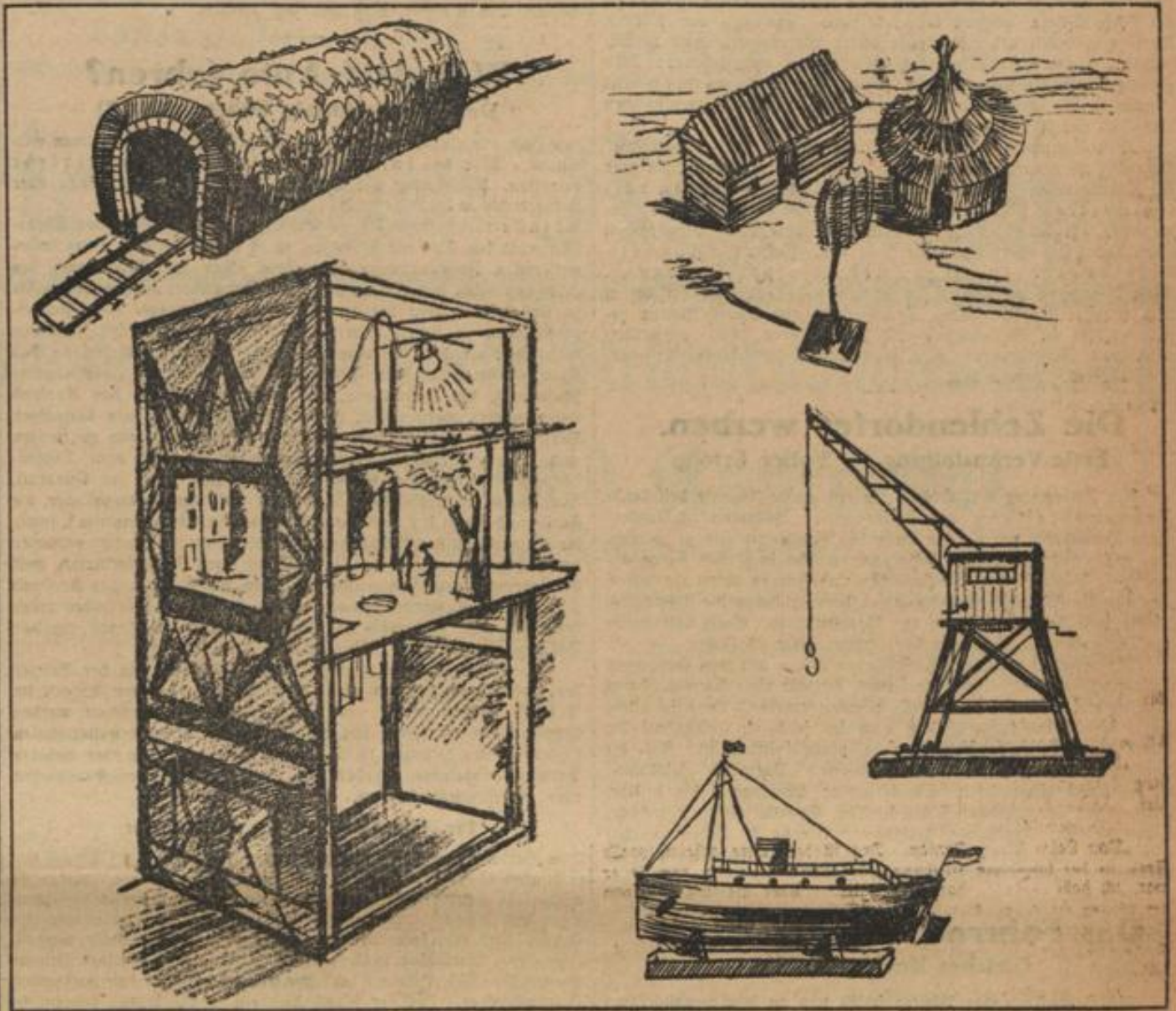
Trapper und Indianer zu spielen, ist immer noch ein Hochgenuss für die Jungen. Wenn die Tage im Winter kürzer werden und der Aufenthalt im Freien, auf der Straße und in den Parks sehr stark verkürzt werden muß, besteht die meiste Reizung, das Spiel auf dem großen Stubentisch fortzusetzen. Der Junge wünscht sich Trapper und Indianer, diese Menschenaffen, die er beim Spiel im Freien selbst verkörpert, in miniature als Zinnfiguren dargestellt, mit denen er das Spiel weiterspielen kann. Der einigermaßen gewandte Vater kann sich eine Indianerbehauung, wie sie etwa die Abbildung zeigt, sehr leicht selbst herstellen. Wichtigste Pappe wird zu einem Zylinder zusammengesetzt, auf den ein kegelförmiges Dach gesetzt wird. Dieses Dach ist sehr einfach herzustellen, indem man nämlich aus einer kreisrunden Scheibe aus Pappe einen Reif nach Art eines Tortenausschnittes herauserschneidet. Dieses so im Rohbau fertige Indianerhaus wird mit Bast, den man für 10 bis 20 Pf. in jeder Blumenhandlung erleben kann, beklebt. Ein Querschnitt als Tür wird das Haus vervollständigen. Unkosten etwa 10 Pfennig. Auf dieselbe Art und Weise läßt sich natürlich auch ein Haus mit einem sechseckigen Grundriß und einem schrägen Dach und ein Blockhaus, natürlich für die Trapper, bauen. Für das Blockhaus nimmt man als Baustoff allerdings besser Zigarrentistenholz, das man mit der Laubhütte verbindet. Die einzelnen Bände und das war mit der Laubhütte verbunden. Die einzelnen Bände und das schräge Dach werden mit dünnen Nägeln zusammengenagelt. Die Bekleidung der Hausflächen geschieht am besten mit dünnen Zweigen von Sträuchern, die man sich sehr leicht beschaffen kann. Man wähle die Zweige nicht stärker wie das dünne Ende eines Normalfederhalters. Mit Fischleim lassen sich die einzelnen Zweigstücke federhalters. Mit Fischleim lassen sich die einzelnen Zweigstücke sehr gut aufleben, und die Illusion eines wirklichen, alten Blockhauses wird noch dadurch erhöht, daß man zwischen die „Baumstämme“ Fugen vereinzelt ganz kleine Moosstückchen klebt. Ueberhaupt spielt die Phantasie des Ausführenden bei der Herstellung von Trapper und Indianer, gehören natürlich auch Bäume und Sträucher, die wir ebenfalls selbst wachsen lassen wollen. In ein kleines Zigarrentistenbrettchen von etwa vier Zentimeter im Quadrat wird ein Loch gebohrt, als Baumstamm dient ein etwas stärkerer Zweig, an dem man Verzweigungen stehen lassen kann, und als Baumkrone nehmen wir das Kernstück einer „Luffa-Gurke“, wie die Mutter sie zum Abwaschen benützt. Ein wenig grüne Farbe auf das Gefäß und Geäder der Luffa-Gurke gebracht, läßt einen wunderschönen Baum entstehen. Als Sträucher dienen die Abfälle der Gurke, die wir auf kleine Holzstückchen aufseimen.

Ein Kran.

Der abgebildete Kran stellt allerdings höhere handwerksmäßige Anforderungen an den Weihnachtsmann im Hause. Als Grundlage dienen die in sachgemäßer Eisenkonstruktion hergestellten Krane, wie sie auf Bergablagen stehen. Das Material für unseren Modellkran besteht aus Messingblech von 0,5 Millimeter Stärke, das in Streifen geschnitten und zu „Winkelstreifen“ umgebogen wurde. Die Verbindungen sind glatte Messingstreifen. Die ganze Konstruktion wird mit einem kleinen Lötlöten an den Stellen, wo in der Wirklichkeit die Nieten sitzen, zusammengelötet. Wer noch naturgetreuer arbeiten will, kann sich kleine Messingnägel mit halbrunden Köpfen kaufen, den Schaft der Nägel mit der Belzhänge abtrennen und die so gewonnenen „Nietenköpfe“ nach einzeln auf die Verbindungsstellen aufsetzen. Das Kranführerhaus ist wieder aus Zigarrentistenholz hergestellt. Man kann sogar ein halbrundes Dach darauf legen, indem man den dünnen Boden einer Zigarrentiste in heißem Wasser biegt. Für die Winde im Kranführerhaus finden sich sicher in Vaters Werkzeugschublade kleine und große Zahnräder aus einer ausgesiebten Weidenrinne, mit deren Hilfe eine geeignete Uebersetzung der Winde zu schaffen ist. Wer etwa im Besitze eines kleinen Regelrades mit dem dazu gehörigen Trieb ist, kann den Kran sogar schwenkbar machen.

Das Modellschiff.

Das kleine Modellschiff ist schon Schiffbaukunst. Zu seiner Herstellung ist ein Spantenbau nötig, für den man die Zeichnungen in Seglerzeitschriften findet. Die Spanten werden für ein etwa



einen halben Meter langes Schiff aus drei Millimeter starkem, verzinktem Eisenblech gebogen, nach Art der Gestelle für Lampenschirme verlötet und dann mit Zinn oder Weißblech beplankt. Die Blechstreifen müssen getrieben werden, damit sie gut anliegen. Der Aufbau erfolgt ebenfalls aus Blech, die auf einer großen Dacht meist aus Mahagoniholz bestehenden Ausbauten der Wucht und der Kajüte aus Zigarrentenholz, das mit Sandpapier geschliffen und mit Bootslack lackiert wird. Einige Schwierigkeiten bereitet der Antrieb des Schiffes. Ein kleiner Elektromotor als Maschine ist am besten und leistungsfähigsten, nur muß die Wasserdrängung des Schiffes so groß sein, daß es auch einen kleinen Akkumulator tragen kann. Große Trockenbatterien sind zwar leichter, halten aber nicht lange vor. Wer die Zubehörteile, wie Schraube, Ventilatoren (Windhuppen), Laternen, Steuerungsorgane nicht selbst herstellen kann und will, bekommt sie in einschlägigen Geschäften zu kaufen.

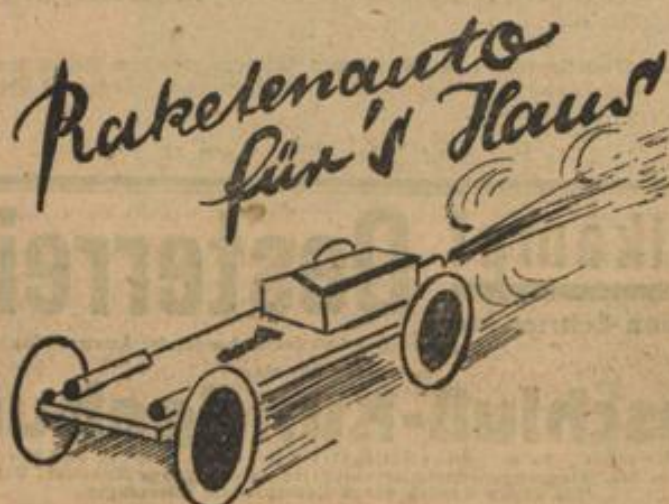
Puppentheater.

Eine unserer Abbildungen zeigt eine Puppenbühne, die allerdings mit allen Schikanen eingerichtet ist. Der Bühnenausschnitt in der Größe von 40 x 50 Zentimeter befindet sich in der Vorderwand, die gerade die Größe einer Türöffnung hat, so daß die Zuschauer in einem Raum sitzen können, während der Regisseur mit einer Hilfsperson unbeobachtet im angrenzenden Zimmer hantieren kann. Die Vorderwand dieses hölzernen Theaters, das eine Tiefe von 2 Meter hat, ist bunt bemalt, um den Zuschauern auch während der Pausen einen fesselnden Anblick zu bieten. Ein breiter, tiefer Streifen betont noch einmal den Bühnenausschnitt, den ein blau-

samtener Vorhang verdecken kann. Die große Tiefe und Breite der Bühne, die gerade in Brusthöhe angebracht ist, ermöglicht eine reichhaltige Aufstellung von Kulissen, Verjährläden und Hintergründe. Da man von drei Seiten unbehindert an der Bühne hantieren kann, läßt sich in sehr kurzer Zeit ein Szenenwechsel durchführen. Die Kulissen und Hintergründe werden einfach in Halter eingehoben, die sich auf einer Führungseiste bewegen und an beliebiger Stelle mittels Klammern festgemacht werden können. So lassen sich außer dem Proszenium bequem 6 bis 7 Seitentafeln hintereinander anbringen, wodurch man eine vorzügliche Lichwirkung erzielt, die durch den abwechselnden Horizont oder Hintergrund zu famoser perspektivischer Wirkung gesteigert wird. An diesem Effekt ist die Beleuchtung von großer Wichtigkeit. Da gibt es Rampenlicht, das eine unmittelbar hinter dem Bühnenausschnitt angebrachte Lichtöhre erzeugt, „Scheinwerferbeleuchtung“ von oben, die beliebig verstellbar werden kann und durch vorgelegtes farbiges Glas verändert wird. Drei Verjüngungen bringen die Schauspielfiguren zum Verschwinden oder zum plötzlichen Erscheinen. Diese Figuren sind in charakteristischen Umrissen aus Pappe geschnitten und bemalt. Sie werden mittels eines Drahtes von den Seiten aus bewegt, mitunter sind auch einzelne Glieder beweglich angeordnet. Wesentlich ist das gesprochene Wort, das der „Regisseur“ in geschickter Weise mit den Bewegungen seiner Schauspieler verbindet muß. Mit Leichtigkeit lassen sich auf dieser Bühne auch komplizierte, moderne Dramen, die mehrfachen Szenenwechsel erfordern, vorstellen. Gerade der kleine Bühnenausschnitt in Verbindung mit der außerordentlichen Bühnentiefe ergibt die reizvollsten Bilder, die bei wechselnder Beleuchtung Groß und Klein mit Bewunderung erfüllen.

Ein Max-Eyth-Abend.

Vor zahlreicher Zuhörerschaft sprach Schriftsteller Addegg in der Bücherstube des ADA über den Ingenieur und Dichter Max Eyth. Anschaulich und packend wußte der Vortragende das arbeitsreiche Leben und die starke Persönlichkeit Eyths darzustellen. Neben Weber gilt Eyth als der berufene Dichter der Technik. 1836 in Kirchheim unter Teck als Sohn schriftstellerlich begabter Eltern geboren, zeigte er bereits in jungen Jahren einen auffallenden Hang zur Technik. Nach seinem Studium auf dem Polytechnikum in Stuttgart ging er 1861 nach England, wo er mit John Fowler bekannt wurde, der damals die ersten Dampfplüge baute. Eyth vertrat diese Firma auf der Londoner Weltausstellung. Ein vierjähriger Aufenthalt in Ägypten war der Dampfkultur und den Bewässerungsanlagen dieses Landes gewidmet. Danach trat er wieder in Fowlers Geschäft ein, unternahm längere Reisen nach Amerika, Rußland, Algier, der Türkei — auch Westindien, Peru und Kalifornien besuchte er. Nach Deutschland kehrte er erst 1882 zurück, und zwar erst nach Bonn, dann nach Berlin, bis er sich 1896 zu dauerndem Aufenthalt in Umm niederließ, wo er auch 1906 starb. Die Gründung der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ war seine letzte große Tat.



Die Spielzeugindustrie geht mit der Zeit: Das „Raketenauto“ für 1.- M., mit Raketenantrieb, ist die neueste „Errungenschaft“.

Hasst du bedacht: Weihnachtsinkäufe kannst du am Sonntag auch nach dem Länder- Arbeiterfußballspiel Deutschland - Oesterreich Poststadion!

Zum Spiel der Oesterreicher. Sie repräsentieren den Fußballsport.

Zu dem Spiel der österreichisch-deutschen Arbeiterfußballmannschaften am Sonntag, 13 1/2 Uhr, im Poststadion, wird uns noch folgendes mitgeteilt:

Erst vom Jahre 1926 an kann in Oesterreich von einer Arbeiterfußballbewegung gesprochen werden. Es gab vor dieser Zeit nur einen allgemeinen österreichischen Fußballverband, dessen Präsident der sozialdemokratische Nationalrat Volkert Wien war. Die Klassengegensätze beeinflussten die Struktur des allgemeinen Verbandes. Die Arbeitervereine bildeten den ausschlaggebenden Bestandteil der Fußballorganisation. Als es dann bei der Entscheidung über Spiele gegen das faschistische Italien zum Streit kam, trübten die politischen Gegensätze der Führer, Vereine und Mitglieder das Ende dieser Sportgemeinschaft herbeiführen. Die der Sozialdemokratischen Partei nahestehenden Mitglieder hatten die Mehrheit; sie legten die Trennung durch und überließen die dem Berufsspielerum nahestehenden „unpolitischen Vereine“ und Mitglieder ihrem Schicksal.

Diese Trennung schaffte eine klare Linie. Die „unpolitische“ Organisation umfaßt außer einigen wenigen Amateurreisenden nur die Profivereine, die als Volkssportorganisation völlig wertlos sind. Hinter der Organisation steht keine Bewegung. In Niederösterreich kann von einer bürgerlichen Sportbewegung überhaupt keine Rede sein. Fast alle Fußballvereine gehören dort zur Arbeiter Sportbewegung. Diese Bewegung vergrößert sich ständig. Fast alle Gewerkschaften und größere Betriebe haben Sportvereine und Sportsektionen gegründet, die in Gemeinschaft mit den anderen schon vorhandenen gewesenen Sportvereinen eine stark achtunggebietende Arbeiterfußballorganisation bilden.

Die Zehlendorfer werben. Erste Veranstaltung. - Voller Erfolg.

Am Donnerstag veranstaltete die erst einige Monate bestehende Frauenabteilung des Turnvereins „Vorwärts“ Zehlendorf einen Turnabend, um für die Sache des Frauensports zu werben. Das gut zusammengestellte Programm wurde in flotter Folge abgemittelt; Schülerinnen, Jungmädchen und Frauen boten ihr bestes. Von den Vorführungen sind besonders hervorzuheben die Gymnastik, Kinder- und Tanzspiele sowie das Barrenturnen. Ganz besonderen Beifall fanden die Übungen der Frauen über 25 Jahre.

Die zahlreich erschienenen Zuschauer waren mit dem Gebotenen voll und ganz zufrieden und fargten nicht mit Beifall; viele Renaufnahmen konnten gleich an Ort und Stelle gemacht werden. Alles in allem zeigt diese Veranstaltung, daß auch im feudalen Zehlendorf die Sache der Arbeitersportbewegung in guten Händen ist. Auf die Werbungszeiten der Frauen des Turnvereins „Vorwärts“ Zehlendorf sei besonders hingewiesen: Sonntags 6 bis 8 Uhr, Frauen und Jungmädchen 8 bis 10 Uhr; Sportlerinnen: Mittwochs 8 bis 10 Uhr, Nordstraße, Potsdamer Straße 3. Jeden zweiten und dritten Donnerstag im Monat Rüstturnen im kleinen Saal des „Lindenparks“, Berliner Straße.

Das Fahrrad auf der Straße. Gleiches Recht für Alle.

Ein Freund unseres Blattes schickt uns zu dem beabsichtigten Radfahrverbot auf großen Verkehrsstraßen nachfolgende Ausführungen:

Nach den Nachrichten über die neue, noch in der Beratung befindliche Verkehrsordnung, soll das Befahren der Straßen erster und jedenfalls auch zweiter Ordnung durch Fahrräder untersagt werden. Ein solches Verbot ist bei dem besonders in letzter Zeit gewaltig gestiegenen Radfahrverkehr von einschneidender Bedeutung.

Das Fahrrad genießt auf der Straße nach mehrfachen Gerichtsentscheidungen die Rechte eines Fuhrwerkes. Wo bleibt nun dieses Recht, wenn man ihm jetzt die Straße einfach verbietet. Sollte dieses Verbot damit begründet werden, daß diese Straßen überlastet seien und durch Ausfüllung einer Fahrzeuglücke mehr Raum geschaffen werden muß, so dürfte damit aber keineswegs bewiesen sein, daß das nun gerade das Fahrrad sein muß. Wirtschaftliche und soziale Belange müssen hierbei in erster Linie berücksichtigt werden. Man wird auf den für das Verbot in Betracht kommenden Straßen kaum einen Radfahrer finden, der zu seinem Vergnügen fährt, es sind alles Fahrer, die ihrem Beruf nachgehen: Zeitungsfahrer, Boten, Arbeiter und Angestellte, die zu ihrer Arbeitsstätte fahren.

Wie steht es in dieser Beziehung mit den Autos? Viele Damen fahren mit ihrem Auto in der Stadt spazieren, und dann braucht man nur die Autoparks vor den großen Warenhäusern, den Restaurants und den sonstigen Vergnügungstätten anzusehen, um einen Einblick in die wirtschaftliche Seite der Autofahrten zu bekommen. Während also der Radfahrer sein Fahrzeug zu rein wirtschaftlichen Zwecken benutzt, dient das Auto vielfach mehr dem Vergnügen. Das Fahrrad zu verbieten, dürfte daher sehr wenig wirtschaftliche Einsicht verraten. Wenn es sich aber nur darum handeln sollte, die Straßen zu entlasten, so brauchte man nur eine Anzahl Autos in eine Nebenstraße ablenken. Dem schnell fahrenden Auto macht ein kleiner Umweg nichts aus, auch nicht der in ihrem Auto herumbummelnden Dame, aber dies dem Radfahrer zugunsten, der ohnehin schon müde und abgepannt von seiner Arbeitsstätte heimkehrt oder mit schwerem Gepäck belastet ist, ist nicht angeht. Das Fahrrad ist das Auto des kleinen Mannes, er benutzt sein Fahrzeug nur zu wirtschaftlichen Zwecken, beansprucht

auf der Straße nur einen Bruchteil des Raumes, den ein Auto einnimmt, ihm nun diese Straße verbieten, damit dem Autos mehr freie Bahn geschaffen wird, hieße dem Volksempfinden einen Schlag ins Gesicht versetzen.

Die Radfahrer müssen ebenso wie die Autofahrer auf die Regelung des Verkehrs Einfluß gewinnen, nur dann werden sie zu ihrem Recht kommen. Es gibt unter den Radfahrern natürlich auch rücksichtslose Fahrer, aber hiergegen vorzugehen, dürfte der Polizei nicht schwer fallen. Zu prüfen wäre noch, ob man, wie es auch für Autos und Kraftwagen vorgesehen ist, das Befahren dieser Straßen nicht jugendlichen Personen bis zu einem gewissen Alter, denen es für den Verkehr in solchen Straßen noch an der nötigen Umsicht fehlt, verbietet. Auch das Mitnehmen einer zweiten Person auf einsitzigen Rädern, wie namentlich das Mitnehmen von Kindern, muß untersagt werden.

Wer darf Auto fahren? Der internationale Führerschein.*)

Fast alle Kulturstaaten haben ein gemeinsames Abkommen miteinander über den internationalen Fahrzeugverkehr getroffen. Beabsichtigt ein Deutscher mit seinem Kraftwagen oder bürgerrechtlich nicht berechtigt sein.

Einem in den Gegenden zu Städten, zur Verleihung des Ehrenmotorrad ins Ausland zu reisen, so ist die Erwerbung eines internationalen Fahrausweises notwendig. Nur der Eigentümer des Fahrzeuges hat den Antrag auf Ausstellung eines solchen Ausweises zu stellen und zwar bei dem Landrat, Regierungs- oder Polizeipräsidenten, in dessen Bereich die Wohnung oder der jeweilige Aufenthaltsort des Gesuchstellers liegt (in Berlin wieder an das Kraftverkehrsamt). Dem Gesuch sind beizufügen: 1. Zulassungsbescheinigung des Fahrzeuges, mit dem die Reise in das Ausland unternommen werden soll, 2. der deutsche Führerschein derjenigen Person, die beabsichtigen, im Ausland das Fahrzeug zu steuern und 3. je ein Lichtbild dieser Personen (Brustbild ohne Kopfbedeckung, unaufgezogen, Größe etwa 4 1/2 Zentimeter im Quadrat). Der Antrag muß Angaben über die Anzahl der Motorzyklen, die Farbe und Form der Aufbauten (Vandoulette, Limousine usw.), sowie die Gesamtzahl der Plätze und die polizeiliche Erkennungsnummer des Fahrzeuges enthalten. Diese Mitteilungen sind erforderlich, weil der internationale Fahrausweis für den Wagen bzw. das Kraftfahrzeug gilt, die im Auslande benutzt werden sollen. Der Inhaber eines internationalen Führerscheines darf nämlich im Auslande nur das Fahrzeug steuern, das in dem Schein beschriftet ist.

Zu der Anlage zwei sei bemerkt, daß nicht allein der Besitzer des Fahrzeuges, sondern auch seine Begleiter, die den Wagen im Ausland steuern wollen, in den Ausweis aufgenommen werden können. Die Gebühren für die Ausstellung eines internationalen Führerscheines betragen 15 M., gleichviel, ob nur eine oder mehrere Personen eingetragen werden oder ob es sich um einen Kraftwagen oder ein Kraftrad handelt.

Der Fahrausweis gilt nur für ein Jahr.

Eine Verlängerung wird nicht vorgenommen, sondern bei Ablauf der Gültigkeit muß ein neuer Ausweis ausgestellt werden. Hierzu ist wieder ein gleicher Antrag wie oben beschrieben mit denselben Unterlagen und Beschreibungen erforderlich. Für Personen unter achtzehn Jahren darf kein internationaler Fahrausweis ausgestellt werden. Für einen Ausländer in Deutschland genügt der in seiner Heimat ausgestellte Führerschein nicht zur Erlangung eines internationalen Fahrausweises. Will er jedoch hier ein Kraftfahrzeug führen, so hat er sich einen deutschen Führerschein zu beschaffen. Dieses Ziel ist ohne besondere Schwierigkeiten durch Teilnahme an einem sogenannten verkürzten Fahrkurs zu erreichen. Dadurch wird ein internationaler Fahrausweis überflüssig.

Deutsche Kraftwagen im Auslande

müssen mit einer leuchtenden, Kraftdreiräder oder -zweiräder mit einer hochtönenden Hupe versehen sein. Bei Motorrädern ist ferner das polizeiliche Kennzeichen auch am hinteren Ende in ein- oder zweizeiliger Ausführung anzubringen. Der Eigentümer eines deutschen Kraftfahrzeuges, der sich im Besitz eines internationalen Fahrausweises befindet, ist berechtigt (also nicht etwa gezwungen!) in Deutschland neben dem polizeilichen Kennzeichen das Nationalitätszeichen — das „D“ — zu führen. Es ist an der Rückseite des Fahrzeuges gut sichtbar zu befestigen und muß während der Dunkelheit beleuchtet werden können. Ausländische Kraftfahrzeuge müssen außer ihrem heimatischen Kennzeichen an der Rückseite noch das Nationalitätszeichen als Unterscheidungszeichen tragen. Sämtliche an dem hinteren Teile des Fahrzeuges angebrachte Kennzeichen sind während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel gut zu beleuchten. Kraftdreiräder oder -zweiräder sind von dieser Vorschrift befreit. Bei diesen ist nur eine Laterne vorn zu befestigen.

Deutsche Polizeiboxer nach London.

Die Londoner Polizei-Athletic-Association veranstaltet am 20. Februar in der Albert-Halle ihre alljährlichen Meisterschaften im Boxen. In einem sehr liebenswürdig gehaltenen Schreiben wurde auch der Polizeisportverein Berlin eingeladen, zwei seiner Besten nach London zu entsenden. Eine Bestätigung darüber ist noch nicht erfolgt, es ist aber anzunehmen, daß der Einladung Folge geleistet wird.

Wintersportler 1. Kreis. Morgen, Sonntag, vor dem Besuch des Fußball-Wanderplatzes Übungssitzung im Grünwald. Treffen 8 Uhr Bahnhof Grünwald.

*) Siehe auch Sportteil des „Abend“ vom 13. Dezember.

Was der Kritiker sagt:

Aus einem revolutionären Turnverein. Der ausgeschlossene Turnverein Fichte hat seltsame Sorgen. Lesen wir da in einem Bericht seines futuristischen Presseorgans folgenden Satz:

„Kirch (das ist der Vorsitzende! Red. d. „Abend“), der sich mit der russischen Botschaft in der Trozki-Angelegenheit in Verbindung gesetzt. Diese hat ihn an die Zentrale der KPD gemittelt. Diese wird in der Generalsammlung Zustimmung geben.“

Aus diesem vielstimmigen Satz schließt der mit den verschlungenen Pfaden der Fichtepolitik vertraute Kritiker auf folgenden diplomatischen Vorgang: In der „Fichte“ gibt es Trozisten (wie erhört!). Diese aus Gründen der politischen Schuttführung sich „Leninisten“ nennenden „Brandlerkner“ und „Verführer“ unterstützen die Fichtefowjetregierung wegen der Behandlung der kranken Trozki. Der Fichte-Sowjet beschließt, den „Bolschewik-tragten“ Kirch zur russischen Botschaft zu schicken, um eine „Demarche“ in bezug auf Angelegenheit zu unternehmen. Aber der Portier der Botschaft will die Fichte als souveräne Macht nicht anerkennen und weist Kirch an die KPD-Zentrale. Diese gibt dem Bescheid, daß sie höchstselbst in der Fichte-Generalsammlung die verlangte Zustimmung geben werde.

„Daß du die Rolle im Gesicht behältst“, würde Onkel Bröckel sagen.

Tempo, Tempo! Ein Wüsten-Jüngling hat zwischen der 17. und 18. Meinung, die er über den Streit der Sportstudenten sich gebildet hat, noch Zeit gefunden, über die Spaltung im Arbeitersport nachzudenken. Er gibt folgendes von sich:

„Ein schwerer Kampf tobt im Arbeitersport. Zwischen den sozialdemokratischen und kommunistischen Gruppen gibt es keine Brücke. Wie lange wird es dauern, bis eine neue Spaltung kommt? Man soll eben Sport nicht auf politisches Gebiet schieben. Die sozialistischen Vereine führen den Kampf nach zwei Seiten. Die sozialistischen Lehrer sind aufgefordert worden, aus den „bürgerlichen“ Verbänden auszutreten, um den „sozialistischen Sport“ zu stärken. Man bringt die Lehrer in Gewerkschaften — und wer leidet darunter? Die Jugend, die ihre Führer verliert. Inzwischen jagt man sich gegenseitig die schändlichsten Vorwürfe heften ab, je nach der „obwaltenden Majorität“, Solidarität?“

Laßt das Kind die Boulette!

Wiederscheit! Die Berliner KPD hatte kurz vor dem Hinmarsch ihrer Anhänger eine Art Wochenendblatt mit zweimaliger Erscheinung herausgebracht, für das der Volksmund gleich den richtigen Namen geprägt hat. Das Blatt sollte in erster Linie der Sportpropaganda dienen und zugleich ein Geschäftliches werden. Der letztere Wunsch scheint nicht in Erfüllung gegangen zu sein, denn das Blatt geht jetzt zur Hälfte ein und erscheint nur noch am Montagmorgen. Bisher hat das kommunistische Wochenendblatt mit dem doppelten Gehalt, die Kivaletn totgedrückt, denn am Abend muß der Kommunist eben à la Karl Marx denken, während er morgens mit einer geläuterten Seele zu wahrer Thälmann-Omnibus zurückkehren darf. Am Montagmorgen bleibt ihm sein Traktätschen Stein bei Dant erhalten.

Wintersport der Naturfreunde.

Zur Einführung in die Wintersporttechnik bedarf es auch einiger theoretischer Kenntnisse, die nur durch rechtzeitige Vorbereitung in Trozturen und praktischen Übungen auf dem weissen Felde im hügeligen Gelände erworben werden können.

Die Zusammenkünfte der Wintersportabteilung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ dienen insbesondere dieser Arbeit. In der nächsten Besprechung am Montag, 17. Dezember, 20 Uhr, in der Geschäftsstelle, Johannstraße 14/15, kommen die nächsten Arbeiten im Berliner Gebiet und die Fahrten während der kommenden Feiertage zur Diskussion. Wintersportler unter den Naturfreunden, unter anderen Arbeitersportgruppen, wie auch vor allem interessierte Parteimitglieder, sind hierzu herzlich willkommen.

Die „schweren Gewichte“!

Am Freitag veranstaltete der Polizeisportverein einen Boxabend für die „schweren Gewichtsklassen“. Die Vorweihnachtsstimmung wirkte sich nicht so sehr auf das Publikum — wie man hätte erwarten sollen — als auf die Akteure aus. Eine Anzahl Gemeindediener erschien nicht, so daß neue Paare zusammengestellt werden mußten.

Im einzelnen lauten die Ergebnisse: Mittelgewicht: Schindler (Westen) über Spielmann (Polizei), Thoren (Westen) über Bolz (Astoria), Halbschwergewicht: Rosa (Polizei) über Ameling (Astoria), Norduan (Polizei) über Brunkow (Weißensee), Schwergewicht: Paug (Polizei), Schwergewicht: Lungwih (Astoria) über Michaelis (Polizei). Alle Siege waren Punktscheidungen bis auf den Halbschwergewichtskampf Heinze (Westen) gegen Kaul (Polizei), den Heinze bereits in der zweiten Runde durch einen t. o. gewann.

Bundesneue Vereine teilen mit:

FCB. Bezirk Tempelhof-Marionendorf. Die Mitglieder beteiligen sich am Länderfußballspiel Oesterreich-Deutschland. Billets zu 50 Pf. sind bei Willi Schulz, Tempelhof, Grünwald 21, zu haben.
Boxsportverein. Die Vereinsmitglieder und Fußballspielerinnen treffen sich Sonntag, 16. Dezember, 19 1/2 Uhr, im Zirkuspark und spielen sich bei Renne Wolter zur Einteilung der Fußballmannschaft. 13 1/2 Uhr im Poststadion.
Arbeiter-Radfahrverein. Sonntag, 16. Dezember, 18 Uhr, nach Kirchspitzen (Weißensee), 1. Weihnachtstreffen Weihnachtsfeier in Tempelhof, Berlin, 2. bei Philip Hans, Anfang 16 Uhr. Start Waldemar-Rosa, Edt Mariannewald. Gäste willkommen.

Internationaler Fußballkampf Oesterreich-Deutschland

Sonntag, 16. Dezember 1928, 13.30 Uhr, Poststadion Lehrter Str.

(Auswahlmannschaft des Verbandes der Amateurfußballvereine Oesterreichs)

(Arbeiter-Turn- und Sportbund)

verbunden mit einer **Anschluß-Kundgebung** der Arbeiterschaft. Es sprechen Nationalrät Dr. Julius Deutsch und Karl Volkert, Wien, Reichstagsabgeordnete Arthur Crispian und Franz Künstler, Berlin. Die Reden werden durch Lausprecher übertragen.

Arbeiter u. Angestellte Berlins! Uebt Solidarität. Besucht die internationale Veranstaltung der Arbeitersportler. Volkstümliche Preise! Stehplatz 50 Pf., Tribüne 1 M.